Nr. 18 Kamen, Montag, den 10. Februar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Die Entwicklung unserer Kolonien.

** Dem Reichstag ist soeben die Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1911 bis 1912 zugegangen. Der Bericht, von dem die Kolonie Kiautschou ausgeschlossen ist, spricht sich im großen und ganzen günstig aus, macht aber doch auch manche nicht unwesentliche Ausstellungen. So konstatiert er eine erhebliche Zunahme der Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika und eine Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse in Neuguinea. Ein besonderes Schmerzenskind der Kolonialverwaltung sind die Arbeiterverhältnisse. Da man sich besonders für Deutsch-Südwestafrika von Arbeitsordnungen nicht viel verspricht, denkt man an die weitere Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte, um dem immer drohender werdenden Arbeitermangel in der Farmwirtschaft und im Bergbau abzuhelfen. Auch in Deutsch-Ostafrika mehren sich die Klagen der Pflanzer über unzureichende Versorgung mit Arbeitskräften. In Samoa und Deutsch-Neuguinea ist davon weniger zu merken, weil sich dort die Zahl der Chinesen beträchtlich vermehrt hat. Die weiße Bevölkerung ist demgegenüber in sämtlichen Schutzgebieten nur wenig gestiegen, und zwar von 21 600 auf 23 300.

Eine ähnlich schwierige Frage ist die der Kreditorganisation. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien erfordert immer dringender die Schaffung von Kreditquellen für Farmer, Pflanzer und die städtische Bevölkerung. In vollem Umfange wird, wie der Bericht betont, nur ein öffentlich-rechtliches, mit staatlichen Mitteln ausgestattetes Kreditinstitut diesen Bedürfnissen Rechnung tragen können. In Südwest ist im laufenden Jahre ein privates Institut für städtischen Bodenkredit ins Leben getreten. Zur Schaffung von Spar- und Darlehnskassen für die Eingeborenen sind einige Ansätze vorhanden; über die Errichtung von Postsparkassen, zunächst in Deutsch-Ostafrika, schweben Verhandlungen.

Die Kapitalinvestierung hat einen Rückschlag erfahren, weil die an den Diamantwerten erlittenen Verluste abschreckten. An den Börsen war immerhin ein wachsendes Interesses für Werte solider Pflanzungsgesellschaften zu beobachten. Bei der Frage der Gestaltung der Eisenbahntarife bekennt man sich zu dem vernünftigen Grundsatz, daß zunächst die direkte Rentabilität nicht ausschlaggebend sein darf, sondern die Erschließungsmöglichkeit des Gebiets der maßgebende Gesichtspunkt bleiben muß. In der Plantagenwirtschaft haben sich besonders in Deutsch-Ostafrika die Kautschukpflanzungen gut entwickelt, während die Baumwolle noch ungünstige Ergebnisse hatte. In Südwest haben sich die Farmen vermehrt, und der Besitz an Rindvieh und Schafen hat eine beträchtliche Zunahme erfahren, ebenso der Anbau von Feldfrüchten, Tabak, Obst und Wein. Die Finanzlage von Südwestafrika bietet trotzdem kein günstiges Bild. Wenn der Gesamtausfuhrhandel der Kolonien von 101 Millionen auf 98 Millionen zurückgegangen ist, so entfällt dieser Rückgang zum großen Teil auf das Konto der verminderten Diamantenausfuhr aus Südwest. Der Einfuhrhandel der Kolonien ist dagegen von 128 auf 142 Millionen Mark gestiegen.

Das Ringen um Gallipoli und anderes.

Um Gallipoli und dessen Besitz dreht sich jetzt das Hauptinteresse beider Kriegsparteien. Daß man sich der Wichtigkeit der Position auf türkischer Seite bewußt ist und nach Möglichkeit Verstärkungen heranzieht, beweist folgendes Telegramm aus Konstantinopel vom Sonnabend: „Das 10. Armeekorps, welches sich hier befand, ist samt seiner Kavallerie und Artillerie heute nach Gallipoli abgegangen. Die Einschiffung erfolgte in Ordnung auf den Kais von Stambul und Galata auf 15 Transportschiffen, welche gestern abend und nachts abdampften. Der Marineminister sowie Enver Bei sollen auch nach Gallipoli abreisen. Es scheint, daß infolge der Kriegsoperationen in Gallipoli die Landung einer größeren Truppenmacht in Rodosto vorläufig verschoben worden ist." Den schweren Ernst der Lage um Gallipoli schildert folgende Meldung der „N. Fr. Pr.":

Die türkischen Bewegungen nach Gallipoli wurden von zahlreichen griechischen Banden beobachtet und belästigt. Infolgedessen wurden die griechischen Bürgermeister und Notabeln der geräumten Ortschaften als Bürgen nach Gallipoli mitgenommen, die Ortschaften selbst durch Beschießung seitens der Kriegsschiffe gänzlich zerstört. Alle Einwohner flüchteten in wilder Panik nach Gallipoli, zum Teil auch auf die dorthin bestimmten Truppentransportdampfer. Dabei kam es nach den Erzählungen hier angekommener Flüchtlinge wiederholt zu Schreckensszenen. Zahlreiche Boote kenterten infolge der Ueberlastung. Hunderte von Personen ertranken, darunter viele Soldaten. Erst dicht vor Gallipoli gelang es dem türkischen Kommandanten, die Massenflucht zum Stehen zu bringen und den nachrückenden Bulgaren bei Bulair entgegenzutreten.

Von der Tschataldscha-Linie haben sich die Bulgaren ja bekanntlich mehr und mehr zurückgezogen, es wird nur von einem Kampfe bei dem Dorfe Izzedie berichtet. König Ferdinand ist am Sonnabend von Sofia wieder ins Hauptquartier abgereist. Von Adrianopel wird gemeldet, daß die Beschießung weiter andauere. In Sofia war am Sonnabend die Meldung verbreitet, daß ein Sturm auf Adrianopel binnen kürzester Frist zu erwarten stehe, was dem „Tag" von einer Berliner, mit den Verhältnissen auf dem Kriegsschauplatz vertrauter Seite bestätigt wird. Vielleicht schon Sonntag oder am Montag solle dieser Kampf gewagt werden. Bestätigung bleibt immerhin noch abzuwarten. Die „Köln. Ztg." erhielt übrigens ein längeres Telegramm aus Dedeagatsch, das besagt, daß nach Briefen aus Adrianopel, die durch Ueberläufer übermittelt werden, dort alle Reichsdeutschen wohlauf sind. Im übrigen liegen eine Masse Meldungen aus Konstantinopel vor, welche sich mit der türkischen Finanznot und der neugeplanten inneren Anleihe beschäftigen.

Ueber den Erfolg zweier griechischer Militärflieger wird dem „Temps" aus Mudros (Lemnos) telegraphiert: Der griechische Militärflieger Leutnant Mutusis unternahm in Begleitung eines Fähnrichs mit einem Wasserflugzeug von Lemnos aus einen Flug über die Dardanellen und kreuzte trotz der gegen ihn abgefeuerten zahlreichen Schüsse wiederholt oberhalb des vor Nagara liegenden türkischen Geschwaders, schleuderte vier Bomben auf den türkischen Luchetturm und landete sodann bei Imbros. Die Flieger erklärten, der Flug habe jede Erwartung übertroffen. Sie hätten zweimal die Halbinsel Gallipoli im Zickzack gekreuzt und die türkischen Stellungen leicht erkennen können. Die Halbinsel sei ihnen wie ein ungeheures Waffenarsenal erschienen. Der Flug dauerte rund zwei Stunden und dehnte sich über 180 Kilometer aus.

Alles in allem dürften in den nächsten Tagen sich Dinge von entscheidender Wichtigkeit auf dem Kriegsschauplatze abspielen.

F. K.

Deutsches Reich.

Frankreichs Protest. Zu dem Protest Frankreichs wegen der Kontrolle der chinesischen Schuldenverwaltung durch fremde Staatsangehörige wird der „Neuen Preuß. Corr." von unterrichteter Seite geschrieben: Die erste von dem Reuterbureau verbreitete Meldung ließ die Dinge in einem weit schärferen Lichte erscheinen, als sie tatsächlich sind. Der „Temps", das französische Regierungsblatt, hat denn auch die erste Meldung erheblich abgeschwächt. Man wird deshalb gut tun, dem weiteren Verlaufe der Dinge mit der gebotenen Zurückhaltung zu begegnen. Offenbar kommt es Frankreich darauf an, bei der chinesischen Schuldenverwaltung, bei der ein Deutscher als Kontrolleur fungieren soll, ebenfalls einen Bevollmächtigten zu haben. In diesem Sinne wird auch aller Voraussicht nach ein Ausgleich der bestehenden Differenzen erfolgen. In Berlin hat man der ganzen Angelegenheit gegenüber von Anfang an ruhiges Blut bewahrt, und der weitere Verlauf des Zwischenfalls scheint diese abwartende Haltung vollkommen zu rechtfertigen. Der Widerspruch Frankreichs hat sich nach den bisher vorliegenden Informationen bei weitem nicht in der scharfen Form vollzogen, wie dies nach den ersten Meldungen angenommen werden mußte. Ein Anlaß zur Erregung ist deshalb auch nicht im geringsten gegeben. — Im Anschluß daran sei noch bemerkt, daß von den freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen, Liesching und Dr. Wiemer im Reichstag folgende Anfrage eingebracht worden ist:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die letzten Vorgänge in Peking bezüglich des Zustandekommens der Sechs-Mächte-Anleihe Auskunft zu erteilen, insbesondere über die Verteilung der Beratungsstellen bei der Vergebuug der Anleihe und deren Folgen?"

Es bleibt abzuwarten, ob die Antwort der Regierung in etwa obigem Sinne erfolgen wird.

Reichsschatzsekretär Kuehn schweigt sich hartnäckig aus über die Finanzpläne des Bundesrates. Freitag abend hat die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mitteilung veröffentlicht, die sicherlich aus dem Reichsschatzamt stammt:

„Im Laufe der letzten Wochen sind mehrfach in der Presse anscheinend aus hiesigen Korrespondenzen stammende Aufsätze erschienen, welche teils besondere die Reichsschatzverwaltung berührende Fragen (Besitzsteuer, Stempelsteuer, Leuchtölgesetz, Veteranenbeihilfe u. a.) betrafen, teils allgemein sich mit den Finanzen des Reiches und den Finanzplänen der Reichsleitung für die nächste Zukunft beschäftigen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist festzustellen, daß keiner dieser Aufsätze amtlichen Ursprunges ist."

Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.":

„Schatzsekretär Kuehn ist zurückhaltender, als seine beiden Vorgänger waren. Das kommt daher, daß diese ein bestimmtes Finanzprogramm hatten, für das sie ihre Kraft einsetzten: die Ausdehnung der Reichserbschaftssteuer, die vom Schatzsekretär Sydow, noch ehe dem Reichstag im Herbst 1908 eine bestimmte Vorlage zugegangen war, als eine conditio sine qua non für die Erledigung der Reichsfinanzreform bezeichnet wurde. Das Schicksal seiner beiden Vorgänger schreckt den neuen Schatzsekretär. Er will sich nicht festlegen. Auch hat eine nicht selten offiziös gespeiste Korrespondenz erst vor einigen Tagen gewissermaßen zur Entschuldigung des Schatzsekretärs angeführt, daß dieser heute noch gar nicht wissen könne, welche Anforderungen in nächster Zeit an das Reichsschatzamt gestellt werden."

Wann kommen die Heeres- und Steuervorlagen? Ueber den Zeitpunkt der Einbringung der neuen Heeresvorlage und der neuen Reichssteuergesetze herrschte bisher noch Unklarheit. In Abgeordnetenkreisen hat man dies als besonders peinlich empfunden, da es unter diesen Umständen schwierig ist, die Geschäftsanordnungen des Reichstags nach Ostern zu regeln. Wie die „Tägl. Rdsch." hört, ist auf eine Anfrage aus Abgeordnetenkreisen im Reichsschatzamt mitgeteilt worden, daß die neue Heeresvorlage dem Reichstag erst in den Osterferien zugehen wird und daß die neuen Steuervorlagen voraussichtlich nicht vor Mitte April dem Reichstage werden unterbreitet werden können. Der Nachtragsetat, der eine Vermehrung der militärischen Luftflotte fordern wird, soll im Reichstage bereits Anfang März vorgelegt werden. Es ist ferner mitgeteilt worden, daß Einzelheiten aus den Vorlagen noch nicht mitgeteilt werden könnten. Sobald die Vorlagen aber den Bundesrat passiert haben, sollen sie halbamtlich veröffentlicht werden.

„Die Welt atmet auf." Die Erklärung des Staatssekretärs v. Tirpitz in der Budgetkommission des Reichstags über das Kräfteverhältnis zwischen der englischen und deutschen Flotte sind in der österreichischen Presse Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Die „N. Fr. Pr." bezeichnet die Erklärung des Staatssekretärs v. Tirpitz, er halte eine Verständigung mit England über die Größe der Flotte im Verhältnis von 10 zu 16 für annehmbar, als ein Ereignis von großer Tragweite. Die ganze Welt werde auf die Nachricht hin aufatmen, daß eine Möglichkeit bestehe, die bisherige Nebenbuhlerschaft zwischen Deutschland und England, die so lange zur Verdichtung der politischen Atmosphäre beigetragen habe, zu beseitigen.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg, welche letzter Tage stattfanden, ist nach vorläufigem Ergebnis dahin zu bestimmen, daß auch im neuen Landtag eine Mehrheit der Rechten vorhanden sein wird. Die Fortschrittliche Volkspartei eroberte einen Sitz von den Nationalliberalen, die Sozialdemokraten behaupteten die bisherigen sieben Sitze. Die Wahlbeteiligung war zumeist sehr stark.

Deutscher Luftverkehr in Afrika. Ueber die Möglichkeit einer deutsch-innerafrikanischen Luftflottenstation hielt der bekannte Afrikareisende Leo Frobenius im Plenarsitzungssaale des Reichstags einen Vortrag, zu dem die Mitglieder des Herrenhauses, des Reichstages und des Abgeordnetenhauses und zahlreiche andere Persönlichkeiten geladen waren. Auf Grund seiner Reiseerfahrungen und der Studien der in Europa verbliebenen Motorkommission der „Deutsch-Innerafrikanischen Forschungsexpedition" schlug der Vortragende vor, zunächst in Nordkamerun auf der Strecke zwischen Garua und Dikoa die Vorbedingungen durch Anlagen von Straßen mit Stützpunkten für den Automobil-, Motorboot- und Luftverkehr für die versuchsweise Einführung eines Luftverkehrs zu schaffen.

Kleine politische Nachrichten.

Der neugewählte Landtag für Sachsen-Altenburg setzt sich folgendermaßen zusammen: Bund der Landwirte 14, Sozialdemokratie 7, Volkspartei 3, Reichspartei 3, Nationalliberale 2, außerdem ein Rechtsliberaler, ein Freikonservativer und ein Parteiloser.

Der Finanzausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hat die Einführung der Junggesellensteuer gemäß der Regierungsvorlage angenommen.

Die belgische Kammer lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts mit 99 gegen 83 Stimmen bei zwei Enthaltungen ab. Der Sozialist Vandervelde kündigte nunmehr den Generalstreik als unvermeidlich an.

Mit Hilfe des russischen Finanzministeriums soll eine slawische Bank in Petersburg gegründet werden. Das Grundkapital der Bank soll fünf Millionen Rubel betragen. In Moskau, Sofia, Belgrad und Cetinje sollen Filialen errichtet werden.

Die Agenzia Stefani meldet aus Paris, daß die französische Regierung beschlossen habe, die französische Post in Tripolis aufzuheben.

Deutscher Reichstag.

107. Sitzung. § Berlin, 8. Februar 1913.

Die Beratung des Justizetats begann mit einer mehr als zweistündigen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Cohn. Ueber angebliche Klassenjustiz brachte er ein stundenlanges Material zum Vortrag. Eine bösartige Beleidigung eines Hohenzollern, die ebenso vom Präsidenten wie von den wenigen Mitgliedern des Hauses überhört wurde, wies Staatssekretär Dr. Lisco mit tiefer Entrüstung zurück, ebenso wie den Vorwurf der Klassenjustiz. Im übrigen wurde in sachlicher Weise eine ganze Reihe juristischer Fragen erörtert, die die betreffenden Redner möglichst noch vor der großen Strafreform erledigt haben möchten. Herr Lisco kündigte noch für diese Tagung mehrere Vorlagen aus seinem Ressort an, u. a. eine Erhöhung der Anwaltsgebühren, nachdem die Statistik von der Anwaltschaft eingegangen ist, Erhöhung der Zeugen- und namentlich Sachverständigengebühren und ebenso Einführung der Diäten für Schöffen und Geschworene. Auch die Verschärfung des Spionagegesetzes glaubt der Staatssekretär noch in diesem Jahre vorlegen zu können. Fraglich sei die Einbringung eines Gesetzentwurfs über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses. Dr. Schiffer von den Nationalliberalen begründete eine Resolution, die für Kommunen, Staat, Reich bei Zwangsversteigerungen ein kurz befristetes Vorkaufsrecht beantragen. Er verteidigte diesen Vorschlag gegen die Auffassung des Konservativen Holschke, der hierin politische Zwecke und Möglichkeiten erblickte, während die Antragsteller nur an geschäftliche Manipulationen denken.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

126. Sitzung. X Berlin, 8. Februar 1913.

Heute wurde die Beratung des Etats für das Ministerium des Innern bei dem Titel „Medizinalwesen", speziell dem Geburtenrückgang, fortgesetzt. Verschiedene Redner äußerten sich noch zu der beklagenswerten Erscheinung, ohne neues vorzubringen. Lebhafter wurde die Debatte angesichts der verschiedenen Streitig-

keiten der organisierten Aerzte gegen die Krankenkassen. Gerade die Sozialdemokraten, die für sich das Recht der Koalition zur Erzielung besserer Verhältnisse in weitem Umfange beanspruchen, treten hier als Arbeitgeber auf und geraten in Konflikt mit einer Gruppe von Arbeitnehmern, die sich derselben Mittel zu demselben Zwecke bedienen. So hatte die Debatte einen gewissen pikanten Reiz. Die Sozialdemokraten standen auf dem Standpunkt des Fiskalismus, und die rechtsstehenden Redner betonten wieder die ideale Seite des Aerzteberufes, die unter materiellen Bestrebungen nicht leiden dürfe. Aerztlicherseits ist bekanntlich infolge dieser Konflikte und der Vorwürfe, die von rechts und links auf den Aerztestand herniederhageln, schon an das radikale Mittel gedacht worden, eine vollständige Verstaatlichung des Aerztewesens anzustreben, der konservative Abg. v. d. Osten stellte sich auf den Standpunkt, daß die Verstaatlichung ebenso den Tod der freien Persönlichkeit bedeute wie die Abhängigkeit von einem Verbande, der durch selbstgewollten Zusammenschluß entstanden wäre, was allerdings den Sozialdemokraten Stroebel zu der Frage veranlaßte, wie er sich denn eigentlich die freie Persönlichkeit der Staatsbeamten denke. Im übrigen behandelte die Debatte noch allerlei Einzelheiten, betreffend die Anstellung der Militärärzte, die Verhältnisse der Krankenpfleger im Kriegsfalle und besonders auch die soziale Stellung der Krankenschwestern. Gegen Ende kamen noch lokale Wünsche, betreffend hygienische Institute und dergleichen aufs Tapet. Nunmehr folgte die Beratung des Bauetats, bei dem die Hauptrolle zunächst wieder einmal die alte Konkurrenz zwischen den Kanälen und den Eisenbahnen spielte. Der Zentrumsabg. Schmedding beklagte, daß der Dortmund-Ems-Kanal nicht genügend einbringe, weil die Eisenbahn zu billig arbeite, und der freikonservative Abg. Frhr. v. Zedlitz sah von dem Berlin—Stettiner Großschiffahrtsweg, der in diesem Jahre fertiggestellt wird, eine Beeinträchtigung der schlesischen Interessen voraus. Minister Breitenbach sagte zur Freude des ganzen Hauses zu, daß er die schlesischen Interessen im Auge behalten werde, und daß dem Abgeordnetenhause in allernächster Zeit schon ein Gesetzentwurf zur weiteren Oderkanalisierung zugehen solle. Ferner versprach er, das seinige zu tun, um einen Seitenkanal an der Lippe herzustellen. Darauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Von Blau zu Grau.

Wenn zum Kaisermanöver des September d. J. die schlesischen und posenschen Regimenter in der neuen feldgrauen Uniform ausrücken, so werden sie, der Grundfarbe nach, die gleichen Monturen tragen, in die vor hundert Jahren in der Schlacht an der Katzbach die preußischen Reserve- und ein Teil der Landwehr-Bataillone eingekleidet waren. Die graue Farbe bedeutet in der Uniformgeschichte deutscher Truppen keineswegs etwas Neues. Die brandenburgischen Regimenter, die am 7. September 1706 unter Prinz Eugen die Franzosen in der Schlacht bei Turin schlagen halfen, fochten in grauen Waffenröcken. Erst vor rund zweihundert Jahren führte König Friedrich Wilhelm I. zuerst für die „langen Kerls", das heutige erste Garde-Regiment z. F., später auch für die anderen Truppenteile seiner Armee die blaue Montur ein.

Die Versuche mit dem heutigen Feldgrau des deutschen Heeres reichen bis in das Jahr 1904 zurück und sind, unter der Anleitung des heutigen Chefs der Bekleidungsabteilung im Kriegsministerium, des Obersten v. Oven, hauptsächlich von dem Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam ausgeführt worden. Zwei Flügeladjutanten des Kaisers, die damaligen Majore v. Friedeburg, jetzt Oberst und Kommandeur des Ersten Garde-Regiments z. F., und v. Neumann-Cosel, jetzt Oberstleutnant und Kommandant des Zeughauses, haben 1905 und 1906 die seinerzeit zunächst in Aussicht genommene hellgrüngraue Offizieruniform probegetragen. Mit der Kaiserlichen Kabinettsorder vom 22. März 1910 ist dann die endgültige Entscheidung über das Ende des historischen Blaus gefallen, und bis etwa zum Jahre 1915 wird das Einerlei des Feldgraus voraussichtlich auch im Garnisondienst das alte zweierlei Tuch weitgehend verdrängt haben.

Der letzte Rest des Widerstandes in der Armee gegen das zunächst für allzu schmucklos befundene neue Waffenkleid ist eigentlich völlig verstummt. Der sehr bequeme Schnitt des Waffenrocks hat dazu gegen früher eine Menge Arbeit — des Verpassens und der Aenderungen — von den Schultern der Kompagnie-, Eskadron- und Batteriechefs genommen. Auch sind die anfänglichen Bedenken wegen der schnellen Befehlserteilung, über das schwerere Erkennen und Unterscheiden der Regimenter in der Feuerlinie hin, geschwunden. Sie wurden wohl immer erheblich überschätzt. Berichtet doch schon der jetzige Kommandeur des Stuttgarter Grenadier-Regiments, Oberst v. Bronsart, in seinem Buche „Sechs Monate mit dem japanischen Feldheere", daß unter einem in der Mandschurei und im Winter von den Japanern gleichmäßig vom Marschall bis zum Arbeitssoldaten getragenen gelbbraunen Einheitsmantel alle Uniformenunterschiede verschwunden seien, ohne daß das glatte Funktionieren der Befehlserteilung irgendwie gelitten habe.

Nur das frühere Unansehnlichwerden der Felduniform macht den Kammerunteroffizieren und ihren Kapitäns noch einige Kopfschmerzen, doch scheint auch hierin die Tuchindustrie ebensolche Fortschritte zu erzielen, wie die Lederfabriken, die für die Heeresverwaltung arbeiten. So ist es u. a. gar nicht leicht gewesen, den Lederwämmsern und Mänteln der Militärchauffeure die gewünschte graue Farbe mit einem Stich in das Grünliche zu geben, die für alles Lederzeug künftighin Vorschrift sein wird, und in der bereits die neueren Garnituren des Kraftfahr-Bataillons ausgeführt sind. Im Straßenbilde ist der, vorläufig erst nur als Litewkaersatz getragene, feldgraue Rock des Offiziers bereits kein Fremder mehr und gibt in seiner vornehmen soldatischen Einfachheit einen guten Begriff davon, wie unsere deutsche Jungmannschaft in Waffen bald allgemein aussehen wird. Gerade der schmucklose Ernst der neuen deutschen Uniform scheint sich der Forderung des Tages an unsere Landesverteidigung durchaus gut und würdig an- und einzupassen.

Mp.

Hof und Gesellschaft.

Der Fürst von Monaco traf Freitag abend, von Rußland kommend, in Berlin ein und nahm im Hotel Bristol Wohnung. Er befindet sich auf der Heimreise und nahm in Berlin auf Einladung des Kaisers einen Tag Aufenthalt. Der Fürst wurde am Sonnabend als Gast des Kaisers zur Frühstückstafel geladen und gedachte unmittelbar nach Aufhebung der Tafel seine Reise fortzusetzen.

Heer und Flotte.

Tödlicher Unfall zweier Militärflieger. Kapitänleutnant Jenetzky und Obermaschinistenmaat Dieckmann, die Freitag vormittag 10 Uhr in Putzig auf dem Albatroß-Flugzeug „Westpreußen" zu einem Ueberlandflug nach Stolp aufgestiegen waren, mußten wegen widriger Winde bei Neustadt umkehren und in Danzig landen. Sie stiegen um 4 Uhr zur Rückfahrt nach Putzig wieder auf. Ueber dem Meere bei Zoppot brach plötzlich der eine Flügel des Flugzeugs, das ins Meer stürzte. Beide Flieger fanden den Tod in den Wellen. Kapitänleutnant Jenetzky gehörte dem Seekadettenjahrgang 1900 an, war seit dem 25. April 1912 Kapitänleutnant und war zu der Marineflugstation Putzig kommandiert. Der Absturz erfolgte aus 150 Meter Höhe. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Die Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Das neue Marineluftschiff „M L 2", das Anfang vorigen Monats der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen in Auftrag gegeben wurde, wird im Laufe des Sommers fertiggestellt werden und dann die Ballonhalle auf dem Flugplatz in Johannisthal bei Berlin als Standquartier erhalten. Mit der Führung des neuen Luftkreuzers wird, dem „Tag" zufolge, vermutlich Kapitänleutnant Homeyer betraut, der bereits in Johannisthal weilt und seine Ausbildung als Luftschiffführer genießt. — Das jetzt in Johannisthal befindliche Marineluftschiff „M L 1" wird mit dem 1. April nach Hamburg übersiedeln und durch seinen Kommandanten Kapitänleutnant Hanne auf dem Luftwege dorthin übergeführt werden. Voraussichtlich wird es dann an den für den Mai geplanten Uebungen der Flotte teilnehmen.

Aus Groß-Berlin.

Revolverkampf zwischen Schutzmann und Geisteskranken. Sonnabend vormittag sollte der in einem Hause der Friedrichstraße wohnende Kellner Otto Hank, der vor einigen Monaten aus der Irrenanstalt Dalldorf entflohen war, auf Anordnung der Behörde festgenommen und wieder in die Irrenanstalt übergeführt werden. Hank setzte sich gegen die Beamten, die ihn aus der Wohnung abholen wollten, mit einem Revolver zur Wehr. Der Kriminalschutzmann Bock sah sich in der Notwehr genötigt, auf Hank zwei Schüsse abzugeben. Ein Schuß traf Hank in die Brust; er fiel sofort zu Boden. Man brachte den Schwerverletzten in ein Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Aus aller Welt.

Nachklänge zum Straßburger falschen Alarm. Der Kaiser hat, wie die „M.-p. K." aus Hofkreisen hört, sich sehr unmutig über den Vorfall mit der plumpen Depeschenfälschung und Alarmierung in Straßburg geäußert und u. a. gesagt: „Ja, lesen denn die Herren keine Zeitungen? Da stand es doch groß und breit drin, wo ich gewesen bin." Aber auch von der Art der Behandlung des Zwischenfalles in einem Teil der deutschen Presse, in Blättern, die der Monarch auf der Reise von Königsberg nach Posen gelesen hat, und im Auslande war der Kaiser, nach dem Eindruck seiner Umgebung, peinlich berührt. Vom Militärkabinett ist ein dienstlicher Bericht aus Straßburg eingefordert worden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß aus dem Vorfall Lehren gezogen und für die verantwortlichen Persönlichkeiten mindestens ähnliche Folgen erwachsen werden wie s. Zt. nach der Metzer Pulverexplosion unter der Gouvernementsführung durch den General v. Froben. Als ein eigenartiges Zusammentreffen der Umstände muß gelten, daß schon vor Monaten der Rücktritt des Gouverneurs von Straßburg, des Generals der Infanterie Freiherrn v. Eglofffstein, als mit der großen Märzstellenneubesetzung bevorstehend gegolten hat. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wurde seit langem der Kommandeur der 29. Division in Freiburg i. B., Generalleutnant v. Deimling, der bekannte Südwestafrikaner, bezeichnet. Nach gewissen Erfahrungen erscheint es allerdings nicht ausgeschlossen, daß gerade jetzt von einem Wechsel in Straßburg absichtlich abgesehen wird. — Wie übrigens aus Straßburg gemeldet wird, wurde dort eine zweite Verhaftung in der Alarmangelegenheit vorgenommen. Der Schriftsteller Jung, der erst vor kurzem mit einer Broschüre über die Hagenauer Garnison unliebsames Aufsehen erregte, ist als Absender des Telegramms: „Alarmierung von Wolter losgelassen" ermittelt worden. Er wird mindestens als Mittäter zur Verantwortung gezogen werden. Wolter selbst erlitt bei seiner Vernehmung am Freitag einen Tobsuchtsanfall und wurde einer psychiatrischen Klinik zugeführt.

Das Preußische Landesökonomiekollegium besprach am Freitag die Lage des Obst-, Wein- und Gartenbaues ausführlich. Man empfahl schließlich Staatsbeihilfen zu Musteranlagen für Kultivierung von Frühgemüse unter Glas, für Spätgemüse und zu deren billiger Aufbewahrung, Verbesserung der Rechtssicherheit bei Baumpflanzungen und endlich Erweiterung des Schutzes der Reben gegen die Reblaus, den Heu- und Sauerwurm. — Die Verhandlung über „Die landwirtschaftliche Besiedlung in Vergangenheit und Zukunft" leitete Frhr. v. Wangenheim auf Kleinspiegel ein, insbesondere die Unterstützung der Rückwanderung verlangend. Neben einer reichlichen finanziellen Unterstützung des Fürsorgevereins forderte er insbesondere die Regelung der Frage des Landbedarfs der ansiedlungslustigen Rückwanderer.

Hochwasser in der Mark. Infolge der Schneeschmelze auf dem Fläming sind alle Bäche und Wiesengräben westlich von Berlin stark angeschwollen. Die Nuthe führt Hochwasser, und bei Trebbin stehen die Niederungen meilenweit unter Wasser. Auch das Tal bei Niemegk bildet einen weiten, großen See. Bei Mörz und Locktow stehen die Wege unter Wasser. Seit vielen Jahren ist kein so hoher Wasserstand beobachtet worden wie in den letzten Tagen. Die Plane ist an vielen Stellen aus ihren Ufern getreten, und das sonst so zahme Flüßchen gleicht jetzt einem reißenden Strom. Selbst die unscheinbare Panke führt jetzt viel Wasser.

Ein nettes Früchtchen. Die Tochter des Böttchers Silger in Ludwigshafen, ein Mädchen von 15 Jahren, hat einen Mordversuch an ihrem achtjährigen Bruder unternommen. Sie wickelte das Kind in ein Bettlaken, schnürte es zusammen und zündete im Kleiderschrank Feuer an, worauf sie sich zu ihrem Geliebten begab. Hausbewohner nahmen den Brandgeruch wahr und retteten das Kind im letzten Augenblick. Der Knabe hatte verraten, daß das Mädchen vor vierzehn Tagen der Mutter Gift in das Essen schüttete. Die Mörderin wurde verhaftet.

Eine Seinebrücke durch einen Frachtkahn zerstört. Wie aus Rouen gemeldet wird, stieß Freitag abend ein Frachtkahn gegen den Pfeiler der die Ortschaften St. Pierre und André verbindenden Seinebrücke, die zum größten Teil einstürzte. Ob dabei Menschen umgekommen sind, ist noch nicht festgestellt. Mehrere Personen behaupten, daß sie im Augenblick des Einsturzes zwei Radfahrer auf der Brücke gesehen hätten, die zweifellos ins Wasser gefallen seien. Da die Brückentrümmer einen beträchtlichen Teil des Flusses ausfüllen und ihre Wegräumung mindestens zwei Monate in Anspruch nimmt, wird die Schiffahrtsverbindung zwischen Paris und Rouen während dieser Zeit gestört sein.

Spionageversuch? Aus Nancy wird gemeldet, daß in der Nacht zu Freitag in den auf der Hochebene von Villers gelegenen Militärflugpark zwei Männer eindrangen, sie wurden jedoch von den Wachposten überrascht und durch Flintenschüsse in die Flucht geschlagen, nachdem sie selbst mehrere Revolverschüsse abgefeuert und einen Soldaten verletzt hatten.

Apothekerstreik. Infolge der strengen Durchführung der neuen Steuergesetze für bestimmte Heilmittel und Parfüms haben in Buenos Aires sämtliche Apotheken und Drogerien der Republik ihre Verkaufsläden geschlossen. Alle Barbiere und zahlreiche Handeltreibende haben sich der Bewegung angeschlossen. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um die Abgabe von Heilmitteln an Leidende sicherzustellen.

Kurze Inlands-Chronik.

Bei einer Benzinexplosion im Häckselschneideraum eines Ritterguts bei Schokken (Provinz Posen) verbrannte ein Arbeiter; ein anderer erlitt schwere Brandwunden.

Ein seltener Fund. Beim Ausheben neuer Gräber auf dem Friedhof zu Bockenheim bei Frankfurt a. M. wurde ein 85 Zentimeter langer Zahn eines Mammut gefunden, der noch recht gut erhalten ist.

Ein Brudermord wegen — 10 Pfennig. Während eines Streites um 10 Pfg. ermordete im lothringischen Orte Zittersdorf ein 16jähriger Arbeiter seinen Bruder durch Messerstiche. Der Täter wurde verhaftet.

Reicher Kindersegen. Der Korbmacher Bernhard Siegler in Eckbolsheim (Elsaß) konnte auf dem Bürgermeisteramt die Anzeige erstatten, daß seine Frau ihr 28. Kind geboren hätte. Die Mutter sowie das Kind befinden sich wohl.

Mord und Mordversuch. Auf der Landstraße bei Jessenheim (Westfalen) erstach ein 18 Jahre alter Landwirt ohne jede Ursache den 19jährigen Landwirt Melchers und verletzte dessen Begleiter lebensgefährlich.

Kurze Auslands-Chronik.

Orkan in Oesterreichisch-Schlesien. Die Stadt Zuckmantel und Umgebung wurde von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht. Viele zum größten Teil neu erbaute Häuser wurden teils demoliert, teils abgedeckt, ganze Straßenzüge waren von Trümmern bedeckt. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Mit vier Mann gesunken. In der Nähe des Hafens von Dover sank das französische Motorboot „Lewynski". Der Kapitän konnte gerettet werden, dagegen fanden vier Mann ihren Tod in den Wellen.

Karambolage mit einem Torpedoboot. Ein Torpedoboot stieß auf der Reede von Brest mit einem Fischereiboot zusammen, das ohne Lichter fuhr. Die Barke sank sofort. Von der Besatzung konnte nur ein Mann gerettet werden.

Eisenbahnerstreik. Dreißigtausend Angestellte der Ostbahnen in den Vereinigten Staaten haben, nach einer Meldung aus Neuyork, fast einstimmig für den Ausstand gestimmt.

Vermischtes.

Wer erlitt als erster den Heldentod in den Freiheitskriegen? In der Presse wurde kürzlich behauptet, daß als erstes Todesopfer der Kämpfe von 1813-15 Freiherr v. Blomberg anzusprechen sei, der am 20. Februar 1813 am Königstor zu Berlin fiel. Hierzu wird dem „Tag" geschrieben: Der erste Tote ist, soviel bisher feststeht, Otto v. Arnim, geboren 16. November 1787 in Suckow (Kreis Templin) als Sohn des Königlichen Kammerherrn Georg v. Arnim und seiner Gemahlin geb. Gräfin zu Solms. Otto v. Arnim trat 1800 beim Husaren-Regiment von Bila ein, machte als Kornett den Feldzug 1806 mit und fiel mit seiner Truppe bei Anklam in französische Kriegsgefangenschaft. Er ging 1808 in österreichische Dienste. 1813 trat er in russische Dienste und gehörte zum Korps des Generals v. Tettenborn, mit dem er Ende Februar über die Oder ging. Am 18. Februar stieß das Detachement bei Werneuchen auf eine starke Abteilung Würzburger (Rheinbund) Truppen. In dem ganz kurzen Gefecht ist Otto v. Arnim gefallen und auf dem Kirchhof in Werneuchen beerdigt worden. Er ist somit der „erste Gefallene" der Freiheitskriege.

Izzet Pascha.

Nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf dem Balkan wurde Izzet Pascha, den unser Bild darstellt, von der neuen jungtürkischen Regierung zum Generalissimus der türkischen Truppen ernannt. Ob es seiner Initiative gelingen wird, in dem Kampf mit dem Balkanvierbund besser abzuschneiden, als seine Vorgänger, werden wohl schon die nächsten Tagen erweisen.



Lokales und Provinzielles.

* — **Fahrpreisermäßigung für Pfadfinder.** Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß bei Ausflügen der Jungdeutschland- und Pfadfindervereine eine Fahrpreisermäßigung von zwei Dritteln des Preises stattzufinden habe.

* — **Preußische Kriegerstiftung Wilhelm II.** Zur Zweihundertjahrfeier des Königreichs Preußen am 18. Jan. 1901 hatte der Preußische Landeskriegerverband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120000 M gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaiser als dem Allerhöchsten Protektor überreicht wurde. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und bestimmt, daß aus den Zinsen des Kapitals und weiteren etwaigen Beiträgen bedürftigen preußischen Kriegsteilnehmern, die dem Landesverbande angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar Unterstützungen bewilligt werden sollen. Dieser Willensmeinung Kaiser Wilhelms entsprechend, ist das gesammelte Kapital zum Grundstock einer Stiftung unter dem Namen „Preußische Kriegerstiftung Wilhelm II." gemacht worden. Das Stiftungskapital ist bis Ende des Jahres 1912 auf 308 596,92 Mark angewachsen. Am 18. Januar 1913, dem preußischen Krönungstage, wurden, der „Kyffhäuser-Korrespondenz" zufolge, aus den Zinsen der Stiftung an 983 Kriegsveteranen und Hinterbliebenen von Kriegsveteranen im ganzen 21000 Mark verteilt. In dieser Zahl sind 175 Kriegsinvaliden von 1848/51 enthalten, denen eine jährliche Unterstützung von 40 Mark zugedacht ist. Anträge auf Bewilligung einer Unterstützung aus dieser Stiftung sind stets an den Vorstand des betreffenden Kriegervereins zu richten, welcher die Gesuche auf dem Instanzenwege weitergibt.

* — **Die diesjährigen Osterferien der Volksschulen** beginnen (für den Umfang des Regierungsbezirk Arnsberg) in Schulorten mit städtischen Verhältnissen mit Palmsonntag (Unterrichtsschluß am 15. März d. J) und dauern bis zum Montag nach dem ersten Sonntag nach Ostern einschließlich. Der erste Unterrichtstag im neuen Schuljahr ist also der 1. April 1913. Die in diesem Jahre zur Entlassung kommenden Kinder, d. h. alle Kinder, die 14 Jahre alt sind oder bis zum 30. September d. J. 14 Jahre alt sind, werden am letzten Schultag des laufenden Schuljahres (15. März d. J.) entlassen.

* — **Wer hat die Heilbehandlungs- u. Verpflegungskosten erkrankter Dienstboten zu tragen?** Über die rechtliche Seite dieser Fragen herrschen sowohl in den Kreisen der Dienstherrschaft wie in denen der Dienstboten die größten Zweifel. Die Dienstherrschaft ist verpflichtet, einen im Dienst erkrankten Dienstboten bis zur Dauer von sechs Wochen Heilbehandlung und Verpflegung zu gewähren. Sie kann aber verlangen, daß der Dienstbote sich in ein von der Herrschaft bezeichnetes Krankenhaus aufnehmen läßt. Weigert sich der Dienstbote, ins Krankenhaus zu gehen, so besteht für die Herrschaft keine Verpflichtung mehr. Ebenso kann die Herrschaft natürlich nicht für Krankheitsfälle haftbar sein, die bereits vor Antritt des Dienstes begonnen hatten und von deren Vorhandensein die Dienstherrschaft keine Kenntnis erhielt. Liegen diese beiden, die Dienstherrschaft befreienden Gründe nicht vor, dann hat die Dienstherrschaft alle Kosten für die Krankenbehandlung (Arzt, Arznei usw.,) ferner Lohn und Kostgeld zu entrichten. Das Kostgeld richtet sich nach der Ortsüblichkeit.

* — **Ein Schadenfeuer** entstand in der Samstag nacht in dem Hause Kämerstraße Nr. 3, dem Herrn Rosenthal gehörig. Die alarmierten beiden Wehren waren schnell zur Stelle, so daß der Brand in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Es ist nur der hintere Teil des Dachstuhles eingeäschert. Das Mobiliar ist zum Teil gerettet. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

— **Kinobrand.** Während der gestrigen Vorführungen im Rieder'schen Saale geriet plötzlich ein Filmstreifen in Brand. Die Flamme drang durch die Oeffnung für den Lichtkegel in den Saal und verursachte unter den Besuchern eine große Panik. Der Saal konnte jedoch durch die Notausgänge gefahrlos und schnell verlassen werden. Kinder waren glücklicherweise nicht anwesend, auch der Besuch des Publikums ließ gegen sonst zu wünschen übrig. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Es ist nur der Apparatenraum beschädigt und der Apparat selbst unbrauchbar geworden.

* — **Die Einführung des Pastors Gieseking** findet statt am Sonntag, den 9. März, im Laufe des Hauptgottesdienstes! Die Prüfung muß daher schon am Sonntag, den 2. März, gehalten werden. Die Einführung geschieht in üblicher Weise, wie wir sie noch von Herrn P. Kochs her gewohnt sind; um 10 Uhr Festgottesdienst unter Leitung des Herrn Superintendenten und um 1 Uhr Festessen im Gasthof Bergheim. Unsere Gemeindeglieder werden gebeten, sich diesen Tag für dieses Gemeindefest frei zu halten.

* — **Musikvereinskonzert.** Mit Freuden wird es sicherlich von allen Seiten begrüßt, daß uns der hiesige Musikverein am 18. Februar einmal wieder den musikalischen Genuß eines Orchesterkonzerts gewähren wird, d. h. eines Konzertes für Chor, Solo und Orchester. Letzteres wird gestellt werden von dem Musikkorps des Inf.-Rgts. Nr. 13 zu Münster, das bei uns in Kamen hinreichend bekannt ist und dessen Ruf weit über die Grenzen Westfalens hinausgeht.

* — **Ungetreuer Postbeamter.** Der 30¾ Jahre alte Landbriefträger Franz Hillebrand ist aus seinem Amtsorte Dorstfeld nach Entwendung von Postkassengeldern in Höhe von 1430 M seit dem 6. Februar flüchtig. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 100 M ausgesetzt worden. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit sind an das nächste Postamt oder an die Oberpostdirektion in Dortmund zu richten.

* — **Der Verband westfälischer Hengstzüchter** beschloß in seiner am Donnerstag in Dortmund abgehaltenen Generalversammlung, der Landwirtschaftskammer eine Zentralisation der Hengstkörung mit der Maßgabe zu empfehlen, daß die Gauvorsteher und Kreisvertreter zu der Hauptkörung hinzugezogen werden. In Zukunft sollen die Warendorfer Leistungsprüfungen wie bisher Ende Dezember und die Hengstkörungen, Ankäufe und Prämiierungen in Verbindung mit einem großen Hengstmarkt zu Warendorf stattfinden. Der Landwirtschaftskammer wird ferner wegen der Anmeldung der Hengste empfohlen, dieselbe künftig in der Zeit vom 1. September bis 1. Oktober stattfinden zu lassen, da der Juli kein geeigneter Termin sei; für die Provinzialschau müssen die Pferde bis zum 31. Mai d J. angemeldet werden. Die im Jahre 1912 von dem Landgestüt für Westfalen angenommenen Aushilfshengste erforderten einen Zuschuß von 25554 Mark.

Werne, 10. Febr. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 11. cr. hierselbst statt.

Dortmund, 8. Febr. Der Arbeiter Klemens Lucke, der am 27. Januar vom hiesigen Schwurgericht wegen qualifizierten Totschlags aus § 214 zu 14 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt worden war, hat gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Dortmund, 8. Febr. Am Donnerstag abend wurden vor der Station Huckarde mehrere eiserne Tore aus den Umzäunungen der in der Nähe liegenden Dienstwohnungen auf die Eisenbahngleise gelegt. Der Führer des um 10.39 Uhr aus der Station fahrenden Personenzuges konnte den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen, da der Zug noch nicht seine volle Geschwindigkeit angenommen hatte.

Dortmund, 10. Febr. Der Provinzial-Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei findet am 23. d. M. in Dortmund statt.

Bochum, 8. Febr. In einer für den Wirtestand wichtigen Angelegenheit hat heute das hiesige Schöffengericht eine Entscheidung gefällt. Ein Gastwirt hatte Spirituosen über die Straße nach 8 Uhr abends verkauft. Die Gewerbepolizei stellte den Straßenverkauf unter die Ladenschlußbestimmungen. Der Wirt wurde infolgedessen in Strafe genommen. Er erhob dagegen Widerspruch und es wurde vor Gericht festgestellt, daß der Wirtestand vor dem Erlaß der Bestimmung über den 8-Uhrladenschluß nicht gehört worden sei. Das Gericht kam infolgedessen zur Aufhebung des Strafbefehls, weil das Fehlen dieser Anhörung ein gesetzlicher Mangel der Bestimmung sei.

Bochum, 8. Febr. In einem unbewachten Augenblick trank das 5jährige Kind der Eheleute Pithan den für den Vater bestimmten Schoppen Schnaps und starb infolgedessen an Alkoholvergiftung.

Duisburg, 8. Febr. In der Nähe der Ziegelei von Höing und Berger in Kasselerfeld sind wieder zwei menschliche Skelette gefunden worden; im ganzen nunmehr 6. Da bei einem Skelett ein goldener Siegelring und Perlen, die anscheinend von einem Rosenkranz herrühren, festgestellt sind, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich um eine frühere Grabstätte handelt.

Düsseldorf, 8. Febr. Der 30jährige ledige Schmied Schäfer erschoß heute vormittag seine Haushälterin, die Ehefrau Hübener, weil sie seinen Wochenlohn während der Karnevalstage für sich verbraucht hatte.

Köln, 8. Febr. In dem Expreßzuge Amsterdam-Köln wurden unter den Polstern eines Abteils 1. Klasse rund 100 Kg. Saccharin entdeckt. Sie wurden beschlagnahmt, und ein Reisender wurde festgenommen. Ein zweiter Verdächtiger konnte flüchten.

Köln, 8. Febr. Der Zustand des Pastors Jatho ist sehr ernst. Jatho ist so schwach, daß bisher die auf Beseitigung der Entzündung gerichtete Operation nicht vorgenommen werden konnte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Febr. Der Kaiser reiste gestern mit der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Oskar nach Karlsruhe zum Besuche der Großherzogin-Witwe. Heute trifft dort beim Prinzen Max von Baden der Prinz Ernst August von Cumberland ein. Die Aussöhnung der Cumberländer mit dem deutschen Kaiser steht nahe bevor, worauf dann Prinz Ernst August die Regierung des Herzogtums Braunschweig übernehmen wird.

Venedig, 10. Febr. Am 15. oder 16. Februar wird der deutsche Kaiser hier mit dem König Viktor Emanuel zusammentreffen. Der Kaiser reist dann nach Korfu weiter.

Konstantinopel, 10. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß der frühere Großvezir Hakki in Sofia neue Friedensverhandlungen anknüpfen soll.

Sofia, 10. Febr. Dem Newyorker „Herald" wird von hier gemeldet, daß die Türken schwere Verluste erlitten hätten. Der bulgarische Rückzug sei ein taktisches Manöver, dessen Effekt sich in den nächsten Tagen zeigen werde.

Rom, 10. Febr. Der türkische Botschaftsrat Mukkil Bei erklärte aus eigener Anschauung, daß die Balkanverbündeten außer Stande seien, die Tschataldschalinie und die Befestigungen von Gallipoli zu durchbrechen. Auch vor Adrianopel würden die Bulgaren keinen Erfolg erzielen, denn die Besatzung sei gut verproviantiert und mit Munition versehen. Sie werde demnächst auf der ganzen Linie die Offensive ergreifen.

Skutari, 10. Febr. Nach montenegrinischen Berichten sind türkische Soldaten, die die Luft am Kämpfen verloren hatten, erschossen worden.

Mozambique, 10. Febr. Im Distrikt Nampula überfiel der Häuptling Stapana die europäischen Niederlassungen, plünderte die Dörfer und tötete die Europäer, die sich zur Wehr setzten. Eine portugiesische Strafexpedition von 1000 Mann mit 8 Maschinengewehren trieb den aufrührerischen Häuptling mit seinen Mannen in die Flucht. 200 Neger fielen. Die Portugiesen verloren einen Leutnant, 3 Unteroffiziere und 22 Soldaten.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Niederaden. Gemeinderatssitzung vom 7. Febr. Am 22. Jan. war beschlossen worden, die Luftbarkeitssteuer für das von der Gemeinde am 1. Febr. zu Ehren des Herrn Spielhoff zu veranstaltende Fest niederzuschlagen. Herr Amtmann Sabaß sandte diesen Beschluß zur nochmaligen Beratung bezw. Aufhebung an die Gemeinde-Vertretung zurück. Herr Vorsteher Rumpf führte in der anberaumten Sitzung den Vorsitz, außerdem waren sämtliche 5 Gemeindeverordnete anwesend. Als es über diesen Punkt nun zur Abstimmung kam, waren 3 Stimmen der bürgerlichen Partei für Bestehenbleiben des Beschlusses, 2 Stimmen der sozialdemokratischen Partei für Aufhebung des Beschlusses. Der Herr Vorsitzende Rumpf schloß sich den letzteren Stimmen an, mithin standen 3 gegen 3 Stimmen. Dadurch ist die Niederschlagung der Luftbarkeitssteuer abgelehnt. Den Bürgern der Gemeinde ist es aber erneut ein Beweis, wie sehr not es tut, daß eine baldige Ersatzwahl für die erste Abteilung in die Wege geleitet wird, damit die Vertretung vollzählig wird.

Redaktions-Briefkasten.

T. L. Das Betreten der Festungswerke ist Unberufenen im allgemeinen versagt, und zwar weisen in der Regel in der Nähe aufgestellte Warnungstafeln und Posten das Publikum, das etwa achtlos oder absichtlich zu weit vorging, zurück. Zum Besuch in einem Fort bedarf es unbedingt der Genehmigung des Festungskommandanten. Die Zeiten sind vorüber, wo man wie z. B. in Posen, das „Sternwerk" wie ein Museum besichtigen konnte.

R. 33. Die Uhr des Straßburger Münsters ist die interessanteste astronomische Uhr der Welt.

Fritz P. Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Beförderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgend ein pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß unmittelbar vor dem Schlafengehen wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert Gerüche der Mundhöhle, 5. bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 6. paralysiert hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die sekretierende Tätigkeit der Nieren, 8 hindert somit die Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsstörungen und 10. gegen Halskrankheiten.

Noch immer schwankt das Zünglein der Wage, auf der das durch den Balkankrieg so wesentlich gestörte europäische Gleichgewicht von neuem festgestellt und bestätigt werden soll. Inzwischen bemühen sich alle Mitglieder des großmächtlichen Aichungsamtes, neue militärische Gewichte herzustellen, die, wenn sie auch nicht sofort bei dem vorliegenden Anlaß zur vollen Geltung kommen können, doch auf die künftigen Erfolge der beiden Mächtegruppen einen beträchtlichen Einfluß ausüben müssen. Hat Frankreich mit dem Ausbau seiner Landmacht auf dem Gebiete des Heerwesens die Führung übernommen, so kommt diese in maritimer Richtung unstreitig England zu, ohne daß dessen Bemühungen zur Schaffung einer großen Armee dadurch im geringsten vernachlässigt würden. Aber auch die übrigen Großmächte mit Einschluß der Vereinigten Staaten suchen ihre Geltung zur See durch energische Maßnahmen zu erhöhen und sich für die kommenden Ereignisse nach Möglichkeit zu sichern.

Einen Ueberblick über diese Vorgänge gewährt der Leitartikel des Februarheftes der „Flotte", deren zweiter Aufsatz eine abgerundete Darstellung des bisherigen Verlaufes des Balkankrieges liefert. Auf diese kriegerischen Bilder folgt ein friedliches, das die glänzende Entwicklung desjenigen Teils der Handelsflotte schildert, der dem Personenverkehr auf den Ozeanen gewidmet ist und zu dem Deutschland in so hervorragender Weise beigetragen hat. Von der allgemein menschlichen, hilfsbereiten Tätigkeit, der sich unsere deutschen Kriegsschiffe bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit Freuden unterziehen, berichtet ein weiterer Aufsatz, während der letzte den interessanten Nachweis liefert, daß die Entdeckung Amerikas nicht die Tat des Genuesen Columbus, sondern eines germanischen Nordländers war. Wie stets ist das Heft mit zahlreichen bunten Illustrationen geschmückt. Auf die Ankündigung der Finnlandreise des Flotten-Vereins sei besonders hingewiesen!

Die weiße Woche

der Firma Ludwig Clemens in Dortmund hat von ihrer Anziehungskraft noch nichts eingebüßt, vielmehr war an den letzten Tagen nachmittags das Lokal zuweilen so gefüllt, daß man sich zwischen den einzelnen Verkaufsständen nur mit Mühe durchschlängeln konnte. Demnach müssen die Angebote der Firma Clemens wirklich vorteilhaft sein. Ganz besonders sehenswert ist die Lohengrin-Dekoration im großen Lichthof, zu welcher ca. 36000 Taschentücher verwendet worden sind.



Evangelische

Gesangbücher

in einfachen u. feineren Einbänden

empfiehlt

Buchhandlung W. Felting

Kamen, Markt.

Holz-Verkauf

Weddinghofen.

Donnerstag, 13. d. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Schulze-Velmede in Weddinghofen, im Maisundern, an sehr guter Abfuhr, 12 Nrn. Buchen zu Brennholz, 15 Haufen eichen Brennholz, 28 Haufen eichen und tannen Geschirr- und Frechtungsholz, 6 Nrn. rottannen Sparren u. 5 Nrn. Rottannen zu Gerüststangen und Baumpfählen öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz in den Wirtschaften Haumann u. Brüggemann.

Heil. **Brüggemann,** Auktionator.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, **Wybert-Tabletten** bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Wybert-Tabletten,** die in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel kosten.

Niederlage in **Kamen:**

Adler-Apotheke, Königstraße 1.



Echt Chines. Thees Kakaos SCHOKOLADEN in allen Preislagen

Löwendrogerie Carl Müller jun. Nachfl.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz und

Haar-

ausfall

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** und **Bergkamen** in der **Germania-Drogerie.**

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise inniger Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes spreche ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank aus, besonders aber dem Turnklub „Eichengrün", dem Turnverein „Kaiserkrone" sowie dem Bergarbeiter-Verband; ebenso Herrn Pastor Philipps für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen.

Kamen, den 8. Februar 1913.

Frau Wwe. Wilh. Dröge.

Bekanntmachung.

Die **Arbeiterkarten** zur werktäglich 2maligen Benutzung werden **ab Monat März** für die Strecke **Betriebsbahnhof** bis **Landwehrstraße** zu 2,50 Mark ausgegeben.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Der Bahnverwalter: **Wieße.**

Bekanntmachung.

Vom **10. dss. Mts.** werden auf der Strecke **Kamen—Unna** und der Strecke der **Bahnen des Landkreises Dortmund Uebergangsfahrscheine** zum Preise von **15 Pfg.** ausgegeben. Dieselben berechtigen von der durchlochten Stelle (Einsteigstelle) an 3 Teilstrecken und werden von **Evangel. Kirche, Ziegelei Habbes** oder **Schützenhof** an ausgegeben.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Der Bahnverwalter: **Wieße.**

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Bruning

Rechtsanwalt.

Meiner verehrlichen Kundschaft zur Nachricht, dass ich das früher auf meinen Namen, später unter der Firma **Gebr. Schmidt** geführte

Dachdecker-Geschäft

jetzt wieder auf meinen Namen führe.

Achtungsvoll

Caspar Schmidt, Dachdecker-Geschäft

Kamen, Nordstrasse 20

NB. Wegen der ausstehenden Forderungen und Guthaben an die Firma Gebr. Schmidt bitte ich, sich nur an mich zu wenden.

Neubau-Verding.

Die Bauarbeiten und teilweisen Lieferungen zum **Neubau eines Wirtschaftsgebäudes** auf dem Gehöft des Herrn Landwirt **W. Affhüpper** gt. **Keinemann** in **Oberaden** sollen vergeben werden.

Zeichnungen und Verdingungsgrundlagen liegen beim Bauherrn, sowie auf dem unterzeichneten Bauamte zur Einsicht aus. Angebote sind schriftlich bis zum 11. Februar 1913 dem Bauherrn einzureichen.

Bauamt des Westf. Bauernvereins Münster i. W.

Fürstenbergstr.

Thomasmehl

Kainit

sowie alle anderen **Düngermittel, Futterartikel** und **Frühjahrssämereien** billigst.

J. Kadden.

Bestellungen werden in Kamen und in der ganzen Umgebung frei ins Haus geliefert.

Unterricht im

Konzert-Zither-Spielen

erteilt gründlich und gewissenhaft in und außer dem Hause **Karl Nitschke, Kamen,** Kampstraße 10.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Kamen. (Inh.: **Peter Groß**) **Nordenmauer 37.**

Steinhauerei

Baumaterialien-Handlung

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Briefordner

Geschäftsbücher

Rechnungsformulare

Couverts

mit und ohne Firma-Aufdruck

Briefbogen

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Felting, Kamen.

Wer bei Entkräftung,

Nerven-

schwäche

u. Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts besseres tun, als **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** trinken. Dieses ausgezeichnete Heilwasser enthält in leichtverdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen und kräftigenden Nähr- u. Mineralsalze, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederauffrischung bedarf dabei ist es von prickelndem Wohlgeschmack. Von zahlreichen Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. in **Kamen H. Jacobi u C. Müller,** Droq. In **Bergkamen: H. Jacobi.**

Ein eingefriedigter

Garten

an der Roonstraße gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Z.

Ein gut erhaltenes

Pianino (schwarz)

ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Auf dem Wege von Wirtschaft Klosterkötter bis Gutsbesitzer Volkermann

schwarze Ledertasche verloren.

Gegen Belohnung abzugeben Oststraße 6.

Lerche — Overberge.

Mittwoch, den 19. Febr., eröffne ich im Lokale des Wirts Herrn **H. Keitmann,** und **Donnerstag, den 20. Febr.,** im Lokale des Wirts Herrn **H. Schmülling** einen

Anstands- u. Tanzkursus.

Anfang für Kinder: 5 Uhr nachm., für Erwachsene: 8 Uhr abends.

C. Büscher, Tanzlehrer.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, zum 1. März in besserem Haushalte für die Küche eine Stelle als

Stütze der Hausfrau

bei Familien-Anschluß. Lohn nach Übereinkunft.

Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Zum 1. März ein properes

Dienstmädchen

gesucht.

Bahnhofstr. 53.

Suche für meinen landwirtschaftlichen Haushalt ein junges besseres

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau mit Familienanschluß. Gehalt nach Übereinkunft.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zu Ostern einen

Lehrling.

Friedrich Großekappenberg,

Zimmermeister, **Sandbochum.**

Sohn ordentl. Eltern, der Lust hat, das **Klempner- und Installationsgeschäft** zu erlernen, sofort oder Ostern gesucht.

Carl Fluhme, Bergkamen.

Fernruf 198.

---

1 Wohnung

zum 1. März oder April zu vermieten.

Hammerstr. 26.

Im Hause **Weißestraße 21** ist zum 1. März u. 1. April je

1 Wohnung

(3 Räume) zu vermieten.

Näheres **Weißestraße 7.**

Eine Wohnung

3 Zimmer, 2. Etage, nebst Zubehör zum 1. April zu vermiet. Näheres **Lünerstr. 242, 1. Etg.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller und Trockenboden, zum **1. April** zu vermieten.

Weststraße 56.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, im ganzen oder geteilt, zum 1. März zu vermieten.

Zwischenstraße Nr. 8.

Habe

2 Wohnungen

mit Stall und Gartenland zum 1. März und 1. April zu vermieten evt. auch zu verkaufen.

Friedrich Großekappenberg,

Sandbochum bei Ränthe.

Größere evangelische Gemeinde. Mittwoch, 12. Febr., abends 7 Uhr Passionsgottesdienst. Pastor Philipps.

Nr. 18. — 31. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 10. Febr. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Hundertjahr-Gedenkfeier in Königsberg.

Die Rede, mit der der Kaiser am Mittwoch in Königsberg die Tagung des Landtags der Provinz Ostpreußen eröffnete, hatte im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Es ist Mir eine besondere Freude, Ihrem Wunsche zu entsprechen und den Landtag Meiner getreuen Provinz Ostpreußen hiermit in Person zu eröffnen. Bevor Sie Ihre geschäftlichen Arbeiten und Beratungen für das Wohl der Provinz beginnen, lassen Sie uns der Tat gedenken, welche von der heute vor 100 Jahren hier in Königsberg zusammengetretenen Versammlung der ständischen Deputierten der Provinz ausging und den ersten Schritt zur Wiederaufrichtung und Befreiung des daniederliegenden Vaterlandes bildete. Schwer ist es, das volle Maß des Unglücks und der Wirrnisse jener Zeit uns vor Augen zu führen. Durch den unglücklichen Krieg wertvoller Gebietsteile beraubt und in seiner Bevölkerung dezimiert, war das Land mitsamt der Mehrzahl seiner Festungen noch immer in der Gewalt des Siegers und durch die ungeheuren Kriegslasten fast erschöpft. Der König, in Seinem Tun und Lassen überwacht und nicht einmal persönlich in Sicherheit, war gezwungen — um Krone und Land nicht sicherem Untergange zu weihen — fast die Hälfte des durch den Machtspruch des Fremdherrn ihm belassenen kleinen Heeres diesem für den neuen Eroberungszug nach dem Osten als Hilfskorps zu stellen.

Da setzte die göttliche Vorsehung dem Siegeslauf des kühnen Korsen ein jähes Ziel. Die schwer auf Europa lastende Heimsuchung schien ihrem Ende entgegenzugehen. Jetzt oder nie konnte das Sehnen jedes Preußenherzens in Erfüllung gehen, konnten die Fesseln der langjährigen Knechtschaft abgeworfen werden — so dachte Yorck, als er sich unter dem gewaltigen Zwange der Verhältnisse zu dem Entschlusse durchrang, das ihm anvertraute Korps von dem Schicksal des Restes der Großen Armee zu trennen und wieder unter den Oberbefehl des Königs zu stellen. So dachten auch jene wackeren Männer, die als Vertreter des Adels, der Städte und der Bauernschaft Ihrer Provinz hier zusammentraten. Sie waren die Ersten im Lande, die dem Gedanken die Tat folgen ließen, indem sie einmütig beschlossen, auf eigene Kosten eine Bewaffnung des Volkes vorzunehmen und dem geliebten Könige zur Verstärkung seiner aktiven Truppe eine Landwehr darzubringen.

Das glänzende Beispiel entfachte die Begeisterung des Volkes zu heller Flamme. Der nach Scharnhorstschen Grundideen von dem Grafen Alexander zu Dohna entworfene Plan für die Bildung der Landwehr wurde für die ganze Monarchie mustergültig. Und als bald darauf der König den langersehnten Augenblick für den wohlvorbereiteten Schritt zur Rettung des Vaterlandes für gekommen hielt und sein Volk zum Kampfe für Ehre und Freiheit aufrief, da scharte sich um Ihn alt und jung, hoch und niedrig mit zielbewußter Entschlossenheit, das letzte an Gut und Blut freudig auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Mit Stolz, Bewunderung und Dank gedenken wir heute und immerdar der Helden jener Zeit, besonders auch der charakterfesten, treuen ostpreußischen Männer, deren Namen mit ehernem Griffel in die Ruhmestafeln der vaterländischen Geschichte eingegraben sind.

Heute schreiben wir wieder die Jahreszahl 13. Wie glücklich hat sich das Zeitbild gewendet! Vor uns steht der festgefügte Bau des Deutschen Reiches, geachtet im Rate der Völker und wohlgerüstet gegen jeglichen Angriff. An die Stelle der kriegerischen Taten sind segensreiche Friedenswerke getreten. Handel und Wandel blühen, Kunst, Wissenschaft und Technik schreiten fort. Stadt und Land erfreuen sich des Wohlstandes.

Aber die Ereignisse vor 100 Jahren mahnen uns eindringlich daran, daß nicht kriegerische Lorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen am letzten Ende das Schicksal und die Zukunft eines Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die ihm innewohnt. Ohne sie hätte unser Volk vor hundert Jahren die schwere Prüfung nicht bestehen können. Die Wurzeln dieser Kraft ruhten in der Gottesfurcht, der Pflichttreue und der Liebe zu König und Vaterland. Das gemeinsame Unglück hatte um Fürst und Volk ein starkes Band opferwilliger Treue und gegenseitigen Vertrauens geschmiedet. Gerade die Bewohner Ostpreußens hatten in den vorangegangenen Jahren tiefster Erniedrigung das große Leid des Königs und der Seinen aus nächster Nähe mit angesehen. Das Herz der geliebten Königin war durch den Schmerz über die Schmach des Vaterlandes gebrochen. Sie aber lebt als guter Genius Preußens in ihrem Volke fort.

Wir können den heutigen Gedenktag nicht schöner begehen als durch das erneute Gelöbnis, uns unserer Vergangenheit und unserer Väter allezeit würdig zu erweisen und die uns als köstlichstes Erbe überkommenen idealen und religiösen Güter zu pflegen und zu mehren für den opferfreudigen Dienst am teuren Vaterlande. Das sei der heutige Beschluß Ihres Landtages. Dann wird die Provinz Ostpreußen wie vor hundert Jahren auch in Zukunft ein Vorbild für ihre Schwestern im Lande sein und Männer der Tat stellen, wenn — was Gott verhüten wolle — der König wieder einmal gezwungen würde, zum Kampf für Ehre und Freiheit des Vaterlandes aufzurufen."

Bei Gelegenheit der Unterzeichnung der Urkunde im Ausschußsaal des Landeshauses am Nachmittag meldete Oberpräsident v. Windheim dem Kaiser das Ergebnis der Veteranenspende von 1913. Sie betrug am 5. Februar 329 000 M. Das ist ein sehr schönes Ergebnis, da ja erst im Juli vorigen Jahres der Aufruf zu ihrer Sammlung ergangen ist. Der Kaiser drückte denn auch seine Befriedigung über den Erfolg der Sammlung aus.

Um 3½ Uhr traf der Kaiser, begleitet vom Kronprinzen, der Kronprinzessin und dem Gefolge, in der

Jahrhundertausstellung

ein. Vor der Kunsthalle war neben einem Doppelposten eine Ehrenwache in der historischen Tracht des Regiments von Büchel, des späteren Kronprinzen-Regiments aufgestellt, ebenso waren die verschiedenen Saaleingänge mit Ehrenposten in der Tracht der Grenadiere, Füsiliere und Kürassiere aus der Zeit von 1806 bis 1813 besetzt. Den Eingang zum Gebäude flankierten zwei Kanonen, ebenfalls aus jener denkwürdigen Zeit. Als der Kaiser und das kronprinzliche Paar nahten, erwies die Ehrenwache unter Trommelwirbel die Ehrenbezeugungen. Der Kaiser begab sich, nachdem er die Wache besichtigt hatte, in das Gebäude, wo er unter anderem vom Geheimrat Professor Dr. Bezzenberger, dem Leiter der Ausstellung, empfangen wurde. Unter der Führung von Professor Bezzenberger traten der Kaiser und die kronprinzlichen Herrschaften dann einen Rundgang durch die Ausstellung an. Nach etwa einstündigem Besuche verließen der Kaiser und das Kronprinzenpaar die Ausstellung, verabschiedeten sich von Geheimrat Dr. Bezzenberger mit Dankesworten und fuhren nach dem Schlosse. — Die Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Kronprinzen steht, ist in einem großen und mehreren kleinen Sälen untergebracht und enthält in übersichtlicher Anordnung eine große Zahl von Gemälden, Porträts, Fahnen, Waffen, Dokumenten, Schmucksachen und sonstigen Andenken und Erinnerungen aus der Zeit von 1806 bis 1813, darunter Gegenstände von unschätzbarem Werte, die aus der ganzen Provinz und weit darüber hinaus zur Verfügung gestellt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind.

Fackelzug der Studentenschaft.

Gegen 6½ Uhr abends versammelte sich im inneren Schloßhof die gesamte Studentenschaft der „Albertina" zu einem Fackelzuge. Im Halbkreise nahmen die Chargierten der einzelnen Korporationen mit den Bannern vor dem Fenster, von welchem aus der Kaiser den Fackelzug entgegenzunehmen gedachte, Aufstellung. Auch die altehrwürdige Universitätsfahne wurde mitgeführt. Als die Aufstellung beendet war, erklang aus hunderten von jugendfrischen Burschenkehlen das feierliche „Gaudeamus igitur". Dann durchbrauste den weiten Raum ein dreifaches donnerndes Hurra auf den Kaiser, und die getragenen Klänge der Nationalhymne ertönten. Der Kaiser empfing sodann eine Abordnung der Studentenschaft unter Führung des Prorektors der Universität Geheimrat Professor Dr. Winter und trat dann an das geöffnete Fenster, um sich den Umzug der Fackelträger anzusehen. Hierbei wurden ihm wiederholte Ovationen dargebracht, bis der lange Zug den Schloßhof unter den Klängen des Preußenmarsches verlassen hatte.

Um 7 Uhr begab sich der Kaiser mit den kronprinzlichen Herrschaften durch die festlich illuminierte Stadt zum

Festmahl in die Stadthalle.

Die Studentenschaft versammelte sich zu einem gemeinsamen Kommers im Tiergarten.

Die riesige Stadthalle war von einer glänzenden Gesellschaft von über 700 Personen gefüllt. Der Kaiser und das Kronprinzenpaar nahmen an der Haupttafel Platz. Fürst Dohna brachte mit kurzen Worten ein Hoch auf den Kaiser aus, das brausenden Widerhall fand. Der Kaiser erwiderte mit einer Rede, in der er u. a. auch auf die neue Heeresvorlage zu sprechen kam.

Nach dem Essen hielt der Kaiser in den unteren Räumen der Stadthalle Cercle. Auch die Kronprinzessin zog zahlreiche anwesende Herren ins Gespräch, ebenso der Kronprinz. Die Rückfahrt nach dem Schlosse erfolgte unter lauten patriotischen Kundgebungen eines vieltausendköpfigen Publikums.

Erwähnt sei noch, daß auch der Kommandierende General des I. Armeekorps, v. Kluck, mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet wurde.

Donnerstag vormittag 8 Uhr 50 Minuten reiste der Kaiser im Sonderzug nach Posen ab. Der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug um 9 Uhr 13 Minuten nach Danzig.

—ll—

Weitere Balkankämpfe.

Die bis Freitagabend eingelaufenen Meldungen zeichnen sich nicht durch allzu große Uebersichtlichkeit aus. Man könnte das geflügelte Wort darauf anwenden: „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht, was!" Im wesentlichen handelt es sich um allerhand Zusammenstöße und ein teilweise auffallendes bulgarisches Zurückweichen bei der Tschataldscha-Linie. Nach türkischen offiziösen Meldungen haben sich die Bulgaren auf die Linie von Tscherkesköi zurückgezogen. In Konstantinopel glaubt man, daß dieser Rückzug den Zweck hat, der durch die geplante Landung türkischer Truppen in Rodosto beabsichtigten Flankenumgehung zu entgehen. Die Landung, die angeblich von Enver Bei vorbereitet werden soll, würde durch die aus den Dardanellen herangezogenen Linienschiffe „Messudije" und „Assar-i-Tewfik" gedeckt werden. Eine weitere Meldung besagt, daß die Bulgaren Rodosto nach Zerstörung der militärischen Gebäude verlassen haben. Anderseits wird amtlich aus Kalikratia gemeldet, daß die türkischen Truppen am 6. die Station Baktscheischköi an der Bahnlinie nach Tschataldscha sowie die dem rechten Flügel der türkischen Armee gegenüber gelegenen Höhen besetzt haben. Die türkischen Erkundungsabteilungen seien mit dem Feinde in Fühlung. Es wäre also in der Tat nicht unmöglich, daß die Bulgaren einen Frontwechsel vorgenommen haben, um nicht von Enver Bei überrumpelt zu werden. Weiteres bleibt abzuwarten.

Von weiteren Meldungen seien noch folgende erwähnt. Aus den Dardanellen eintreffende Reisende erzählen, daß griechische Transportdampfer den Versuch machten, serbische Truppen an der Gallipoli gegenüberliegenden Küste zu landen. Die Truppen seien in Saloniki eingeschifft worden mit der Angabe, daß sie für Durazzo bestimmt seien. — Die Beschießung von Adrianopel wird weiter fortgesetzt. Eine Meldung aus Sofia vom 7. sucht wohl mit folgender Meldung Stimmung zu machen: „Die englische Sanitätsmission und die Mission der jüdischen humanitären Organisationen sind angewiesen worden, sich angesichts der in wenigen Tagen zu erwartenden Kapitulation Adrianopels zur Abreise dahin bereitzuhalten." Ferner wird aus Sofia gemeldet, daß die Gesandten einiger Großmächte bei dem Ministerpräsidenten Geschow wegen des Verlangens der Konsuln in Adrianopel vorstellig wurden, daß eine neutrale Zone festgestellt werde oder daß ihnen und den fremden Kolonien die Ermächtigung gegeben werde, die Stadt zu verlassen. Geschow habe aber dies Ansinnen, für welches es keine Präzedenzfälle gebe, kurzerhand abgelehnt. — Sodann meldet das Sofiater Blatt „Mir", daß der Kommandant von Skutari Essad Pascha getötet sei und sein Nachfolger mit den Belagerern über die Uebergabe Skutaris verhandle, welche stündlich (?) zu erwarten sei. — Meldungen aus Konstantinopel besagen noch, daß die Regierung die Emission einer inneren Anleihe in Höhe von 5½ Millionen türkischen Pfund (gleich annähernd 100 Mill. Mark) beschlossen habe. — Endlich sei noch die Meldung aus London erwähnt, wonach die Botschafter-Reunion dort am Donnerstag eine außergewöhnlich lange Sitzung von 2½ Stunden Dauer abhielt. Wenn nur endlich einmal etwas Brauchbares dabei herauskäme!

F. K.

Deutsches Reich.

Der Marineetat vor der Budgetkommission. In der Donnerstag-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wies bei der Beratung des Marineetats Staatssekretär v. Tirpitz auf den rein defensiven Charakter des deutschen Flottengesetzes hin. Der Staatssekretär betonte ferner, daß die vorjährige Marinevorlage keinerlei Vergrößerung der Flotte, sondern nur eine schnellere Bereitschaft bezweckt habe. Ein verständiges Abkommen mit England über die Stärke der beiderseitigen Kriegsflotten würde zu begrüßen sein. In der Sitzung vom Freitag gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow über die auswärtige Lage Erklärungen ab und betonte, daß die Beziehungen zu den Mächten, namentlich auch zu England, gute seien, eine Erklärung, die mit Befriedigung aufgenommen wurde und die Ausführungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts bestätigt. Großadmiral v. Tirpitz ging dann auf die Ausführungen des englischen Marineministers vom März vorigen Jahres näher ein, daß ein Verhältnis von 10:16 zwischen der deutschen und der englischen Schlachtflotte für die nächsten Jahre akzeptabel sei, und vertrat seinerseits den Standpunkt, daß auch er als Leiter seines Ressorts hiergegen keinerlei Bedenken haben würde. Nach längeren vertraulichen Debatten, in denen die Redner der einzelnen Parteien zu diesen Erklärungen Stellung nahmen, wurde der Titel „Gehalt des Staatssekretärs" in Beratung genommen.

Der Seniorenkonvent des Reichstags trat Donnerstag gegen Schluß der Plenarsitzung zu einer kurzen Besprechung zusammen. Für nächsten Mittwoch wurde die Abhaltung eines Schwerinstages in Aussicht genommen. An diesem Tage soll der Wahlrechtsantrag der Sozialdemokraten zur Beratung kommen. Da angenommen wird, daß an einem Tage die Debatten darüber nicht beendet werden, wird hierfür ein weiterer Schwerinstag am darauffolgenden Mittwoch anberaumt. Weitere acht Tage später soll der Jesuitenantrag des Zentrums auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Kleine politische Nachrichten.

Als in der belgischen Kammer am Donnerstag ein katholischer Abgeordneter Frankreich „eine morsche Republik" nannte, erhob sich der Kammerpräsident und rief: „Es lebe Frankreich!" Die Kammer stimmte in diesen Ruf ein. Ein merkwürdiger Präsident!

Der russische Reichsrat hat mit 84 gegen 66 Stimmen den Initiativantrag der Reichsduma, Frauen zur Advokatur zuzulassen, abgelehnt.

Die französische Gesandtschaft in Tanger ist aufgehoben und durch eine Agentur und ein Generalkonsulat ersetzt worden. Zum Leiter der Agentur wurde der Botschaftssekretär Chevalier de Valdrome ernannt.

Nach Meldungen aus Rabat (Marokko) hat sich der Kaid Gelulli, einer der eifrigsten Anhänger El Hibas, dem General Esperey in Dar el Kadi bedingungslos ergeben. Der Kaid Anflus hat sich in die Gegend von Tarudant geflüchtet.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung. § Berlin, 7. Februar 1913.

Im Reichstage kam es heute zu stürmischen Auseinandersetzungen. Auf der Tagesordnung stand zwar nur die Wohnungsfrage als letztes Kapitel des umfangreichen Etats des Reichsamt des Innern. Aber die Verhandlungen spitzten sich bald bei der Aussprache über das Verhältnis Preußens zum Reiche zu. Das Thema ist aktuell. In der Wohnungskommission des Reichstags fings an. Dort hatte der Staatssekretär Dr. Delbrück, als ihn die Kommission des Reichstages allzusehr bedrängte und mit gezücktem Degen ihm ein Reichswohnungsgesetz abverlangte, erklärt: wenn Preußen nicht mit einem Landesgesetz kommt, dann will ich im Herbst ein Reichswohnungsgesetz vorlegen. Dieses Versprechen des Staatssekretärs hatte erhebliches Aufsehen erregt. Im Preußischen Abgeordnetenhause faßte man das als eine Drohung gegen Preußen auf. Auffälligerweise wurde dann auch unverzüglich ein preußisches Wohnungsgesetz veröffentlicht. An diese Vorfälle knüpften sich mancherlei Mißverständnisse, die zu scharfen Auseinandersetzungen Anlaß gaben. Heute klärte der Staatssekretär die Dinge auf. Danach hat der schon gewußt, daß Preußen ein Wohnungsgesetz vorbereitet, er war also in der Lage, eine Regelung der wichtigen Wohnungsfrage in dieser oder jener Hinsicht in Aussicht zu stellen. Die Rechte war jedoch von diesen Aeußerungen nicht befriedigt. Sie will das Gebiet der Wohnungsfürsorge ausschließlich den Bundesstaaten überlassen. Ihr Redner, Graf Westarp, ließ nebenbei durchblicken, daß der Staatssekretär leider gegenüber der Sozialdemokratie anscheinend die nötige Entschlossenheit vermissen lasse. Das bestritt der Staatssekretär entschieden, indem er darauf hinwies, daß das beste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie eine wirklich soziale Politik sei. Die Resolutionen zugunsten des Kleinwohnungsbaues wurden einstimmig angenommen. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Morgen kommt der Justizetat an die Reihe.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

125. Sitzung.)(Berlin, 7. Februar 1913.

Die Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern gab bei dem Kapitel „Strafanstalten" Gelegenheit, auf das Gefängniswesen und den Strafvollzug einzugehen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht wies auf die Broschüre eines Herrn Finkelnburg hin, wonach offenbar in Deutschland viel zu viel bestraft würde. Wir seien jetzt schon so weit, daß jede sechste männliche Person, und unter den weiblichen Personen jede siebzehnte, vorbestraft ist. Der volksparteiliche Redner Rosenow betonte, daß nicht mehr Sühne und Vergeltung das einzige Prinzip des Strafvollzuges sein dürften, sondern man solle versuchen, den Verbrecher wieder zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen. Weitere Redner beschäftigten sich mit der Stellung der Strafanstaltsbeamten. Bei dem Kapitel „Wohltätigkeitspflege" nahmen die Veteranenbeihilfen das größte Interesse in Anspruch. Regierungsseitig wurde die Fürsorge für die alten Krieger kurzerhand dem Reich zugeschoben und mitgeteilt, daß über die Erhöhung der Beihilfen Erwägungen schweben. Darauf kam das Medizinalwesen an die Reihe, und die zahlreichen im Hause vorhandenen Aerzte benutzten die Gelegenheit, über die Krankenpflegerinnen, die Hebammenausbildung, das Verhältnis zwischen Aerzten und Krankenkassen, die Krebsforschung, den Alkoholismus, die Erforschung der Stoffwechselkrank-

heiten, sowie zahlreicher anderer Gebresten der menschlichen Natur das nötige zu sagen. Auch der Geburtenrückgang wurde in diesen Posten mit hineingenommen. Sowohl der Minister v. Dallwitz, wie der nationalliberale Abgeordnete Dr. Arning und der volksparteiliche Dr. Mugdan nahmen zu diesem Thema das Wort. Der Geheime Medizinalrat Kirchner suchte allerdings namens der Regierung zu beruhigen, indem er hervorhob, daß ebenso wie der Geburtenrückgang auch der Rückgang der Todesfälle zu konstatieren sei, und daß infolgedessen immer noch eine Bevölkerungszunahme erfolge. Allerdings beklagte er sehr das Zunehmen der Kinderscheu und die zunehmende Verwendung von allerlei Mitteln, die diesem verderblichen Zwecke dienen. Er stellte polizeiliche Maßnahmen gegen die Verbreiter derartiger Mittel in Aussicht. Das veranlaßte seinerseits den sozialdemokratischen Abgeordneten Stroebel, in einer mehr als zweistündigen Rede die Sache von seinem Standpunkte zu beleuchten. Er schob natürlich die Schuld der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu und meinte, daß sich weder durch Gesetze noch Verordnungen, weder durch Moralpaukerei noch durch religiöse Einwirkung irgend etwas Erfolgversprechendes würde tun lassen. Eine Besserung erwarte er nur von dem Zusammenbruch unserer jetzigen ganzen Weltordnung. Darauf zog das Haus es vor, sich bis Sonnabend zu vertagen, um die Frage am letzten Tage dieser Woche gründlich zu lösen.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Wilhelm, der Donnerstag nachmittag 4 Uhr, von Königsberg kommend, auf dem Bahnhof in Posen eingetroffen war, besichtigte dort im Königlichen Schloß eingehend unter Führung des Professors Oetken-Berlin, des Schöpfers der Elisabethkemenate auf der Wartburg, die von ihm hergestellte wunderbare Mosaikausschmückung der Kapelle. Den Tee nahm der Kaiser im Remter des Schlosses im kleinen Kreise ein. Nach dem Tee fuhr der Kaiser nach dem Hauptbahnhof, wo er im Kaiserpavillon von den dorthin befohlenen Herren erwartet wurde. Um 6 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiser nach Berlin ab, wo er abends bald nach 10 Uhr eintraf.

Prinz Eitel Friedrich ist von seiner Reise nach Bukarest Freitag früh 7 Uhr 45 Min. nach Berlin zurückgekehrt.

Die Königin der Niederlande traf Freitag früh auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein und begab sich sofort im Automobil nach Hohemark im Taunus, wo bekanntlich ihr Gemahl zur Kur weilt. Sie beabsichtigt, am Montag nach dem Haag zurückzureisen.

Heer und Flotte.

Wieder ein neuer Luftkreuzer für die deutsche Armee. Das preußische Kriegsministerium hat nach erfolgreich verlaufenen Probefahrten den neuen Zeppelin-Kreuzer „Ersatz Z 1" abgenommen. Das Schiff hatte in den letzten Tagen von Baden-Baden aus größere Probefahrten unternommen, die namentlich für Leistungen in großen Höhenlagen berechnet waren. Sie sind sämtlich gut verlaufen.

Aus aller Welt.

Der falsche Alarm in Straßburg. In der Angelegenheit der falschen Alarmierung der Garnison Straßburg wird jetzt bekannt, daß der verhaftete Wolter ursprünglich die Absicht hatte, nach Wilhelmshaven zu fahren, um dort die deutsche Flotte zu alarmieren. Diese Absicht vermochte er nur deswegen nicht auszuführen, weil er das notwendige Reisegeld nicht auftreiben konnte. Das gefälschte Telegramm, das am Donnerstag die Militärbehörde empfing, hat Wolter zunächst von Weißenburg an sich selbst aufgeben lassen. Das Telegramm enthielt nur das Wort „ja". Den Rest ergänzte Wolter nach Empfang des Telegramms. Als die Truppen sich schon in Bewegung gesetzt hatten, richtete Wolter ein Telegramm an die Redaktion der sozialdemokratischen „Freien Presse", das lautete: „Alarm von I. Wolter losgelassen." Dieses Telegramm fiel zunächst auf der Post nicht auf. Wolter hat übrigens, wie jetzt bekannt wird, bereits Ende des Vorjahres einen tollen Streich verübt. Er gab ein Telegramm an sich auf, das nur die Worte „auf alle" enthielt. Dieses Telegramm fälschte er dann folgendermaßen: „Auf Allerhöchsten Befehl ist der ehemalige Vizefeldwebel Wolter sofort nach Berlin zu bringen." Dieses Telegramm überbrachte er in der Verkleidung eines Telegraphenbeamten der Militärbehörde. Bald darauf saß Wolter in Begleitung einer Ordonnanz im Zuge nach Berlin. Dort klärte sich die Sache bald auf.

Zwei Aufsehen erregende Verhaftungen sind in Köln a. Rh. vorgenommen worden. Es wurden festgenommen Kriminalkommissar Hannemann unter der Beschuldigung der Unterschlagung von Akten und Rechtsanwalt Justizrat Leyendecker unter dem Verdacht der Untreue. Es soll auch eine Landesverratsaffäre dazwischen spielen. Vor mehreren Tagen ging das Gerücht, Leyendecker habe das große Vermögen einer verwandten Dame verspekuliert und Mündelgelder veruntreut, und sei geflohen. Als man ihn aber hier wieder sah, verstummte das Gerücht. Die Verhaftung läßt aber darauf schließen, daß die Verdachtsgründe für die Unterschlagung sehr dringlich sind. Die Verluste sind infolge großer Grundstücksspekulationen entstanden. Das Konkursverfahren über sein Vermögen dürfte unvermeidlich sein. Die Höhe der veruntreuten Summe beträgt mehrere Millionen. Man spricht sogar von **sechs Millionen Mark.**

Kinos und Filmfabriken. Eine Anzahl der ausländischen Filmfabrikanten hat beschlossen, den deutschen Filmverleihern und daher auch allen deutschen Kinos ihre Films nicht mehr zu liefern, solange diese von den aus der „Freien Vereinigung der Kino-Filmfabrikanten" ausgeschiedenen deutschen Filmherstellern Filmfabrikate beziehen. Eine Anzahl bereits erteilter Aufträge haben die ausländischen Filmfabrikanten einfach annulliert, wodurch der Versuch unternommen wird, die deutschen Kinos zu zwingen, nur noch ausländische Films zu kaufen. Es handelt sich um eine kleine Gruppe, die allerdings durch den glänzenden Absatz ihrer Fabrikate in Deutschland wirtschaftlich stark geworden ist, sich aber aus wenigen italienischen, amerikanischen, französischen und dänischen Fabriken zusammensetzt. Diese Gruppe will durch ihr Vorgehen die deutschen Fabrikanten ruinieren, weil diese aus der den Ausländern Vorteile verschaffenden „Film-Konvention" ausgetreten sind. — Hoffentlich zieht hieraus das deutsche Publikum seine Konsequenzen und besucht nur Kinovorstellungen, in denen lediglich mit deutschen Fabrikaten gearbeitet wird. — Am Donnerstagabend fanden in Berlin und in anderen großen Orten Verhandlungen zwischen den deutschen Filmfabrikanten und den Kinobesitzern statt, die erhoffen lassen, daß der Pressionsversuch der ausländischen Filmfabrikanten gänzlich mißlingt.

Ein Autobus durch eine Brücke gebrochen. Am Donnerstag fuhr ein mit 30 Personen besetzter Autobus von Sluck nach der Bahnstation Staresrogi (Russisch-Polen). Eine zu passierende Holzbrücke, die wahrscheinlich infolge der anhaltenden Regengüsse schadhaft geworden war, brach unter der Last zusammen. Das Auto stürzte aus großer Höhe in den Fluß. Der Chauffeur und vierzehn Personen wurden schwer verletzt mit gebrochenen Gliedern aus dem Wasser gezogen. Vier Personen erlitten Gehirnerschütterung, die übrigen kamen mit unerheblichen Kontusionen davon.

Eine geheimnisvolle Spionageaffäre beschäftigt zurzeit die österreichischen Behörden. Der Vertreter einer Prager Firma, der Kaufmann P., der sich in geschäftlichen Angelegenheiten vor einigen Wochen nach Rußland begab, wurde dort Mitte Januar unter Spionageverdacht verhaftet. Seither fehlt jede Nachricht über ihn; auch die von amtlicher österreichischer Seite eingeleiteten Schritte blieben erfolglos.

Dampferzusammenstoß. Der norwegische Dampfer „Fancy" ist im Kattegat zwischen Kullen und der Insel Anholt mit dem finnischen Dampfer „Urania" aus Helsingfors, der sich auf der Reise von England nach Kopenhagen befand, zusammengestoßen. Die „Urania" sank sofort nach der Kollision. Die Mannschaft und die Passagiere wurden von dem norwegischen Dampfer gerettet, der darauf die Reise nach Helsingfors fortsetzte. Die „Fancy" ist nur leicht beschädigt.

Kurze Inlands-Chronik.

Vollzogenes Todesurteil. Hingerichtet wurde in Meseritz (Posen) der 19jährige Malergehilfe Joseph Dewald Braetz wegen Muttermordes. Er hatte vor einiger Zeit seine Mutter erschlagen und beraubt.

Brand in einer Pulverfabrik. Donnerstag nachmittag brach in dem Preßwerk der Pulverfabrik in Troisdorf bei Siegburg ein Brand aus. Bis auf einen Mann, der verbrannte, konnten sämtliche im Raum befindlichen Arbeiter gerettet werden. Zwei Arbeiter erlitten schwere, drei leichtere Verletzungen.

Liebestragödie. In Nürnberg erschoß der 26jährige Kaufmann Bruno Schömann aus Stettin wegen verschmähter Liebe die 20 Jahre alte Kaufmannstochter Marie Müller und dann sich selbst.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

Lediglich den männlichen Respektspersonen, das heißt dem Hofbauern und dem Großknecht, war ein lautes Wort gestattet, sofern die Notwendigkeit einer Meinungsäußerung vorlag. Wer sonst was vorzubringen hatte, mußte das nach dem Essen in des Bauern sogenannter Amtsstube tun.

Achim fühlte sich daher während der ersten Minuten durch das Schweigen bedrückt. Bei Doktor Evert waren sie ja auch eine zahlreiche Tafelrunde gewesen, — allerdings ganz en famille; denn das eine aufwartende Mädchen störte nicht — aber welch munteres Wortgeschwirr im flotten Meinungsaustausch hatte da die leibliche Atzung begleitet und gleichsam veredelt. Harmlose Scherze sowohl wie scharfe Geistesfehden wurden da vor des Hausherrn Ohren ausgetragen, ohne daß er einem den Mund verbot, sofern man sich nur in den Schranken guter Erziehung und Sitte hielt, und so war ihnen allen die Stunde der Tischzeit, insonderheit der abendlichen, immer eine Quelle doppelten Genusses gewesen.

Ihm wurde jetzt die Stille so peinlich, daß er ein Gespräch vom Zaun brach, ohne daß sein Vater darauf reagiert hätte, während Sanne, die übrigens in leiser Heimlichkeit mit ihren nächsten Nachbarinnen plauderte und kicherte, ihn mit großen Spottaugen ansah. „Weißt du, fremder Stadtjunge, nicht, daß Vater höchstens über Wirtschaftssachen beim Essen redet und das nur, wenn er selber damit anfängt?" schienen sie zu höhnen.

Und Achim dachte unbehaglich: „Wirklich, er ist wie eine Hoheit, die man nicht ungefragt ansprechen darf."

Mit dem ihm gegenübersitzenden Großknecht hatte Vater dann übrigens einiges zu erörtern. Achim hörte unwillkürlich zu. Der junge Mensch, er mochte etwa sechsundzwanzig sein, gefiel ihm. Sein ruhiges, aber bestimmtes Wesen war Achim schon auf der Herfahrt angenehm aufgefallen, und er hörte ihn auch jetzt mit klarer Sicherheit Red' und Antwort stehen.

Es hatte Hand und Fuß, was der schneidige Mensch, Wilm Harms hieß er, vorbrachte. Vater nickte beifällig dazu. Als Achim aber mal Gesine zufällig ansah, da merkte sie es gar nicht; denn ihre stillen grauen Augen hingen wie gebannt an Wilms Lippen, und ein Ausdruck schwärmerischer Bewunderung gab ihren schlichten Zügen seltsames Leben.

„Wie sie aussehen kann! Und wir haben sie immer für eine kühle nüchterne Natur gehalten, unsere stille Gesine," verwunderte er sich.

Diese Beobachtung amüsierte ihn eine Weile. Er meinte gar ein heimliches Einverständnis zwischen der Schwester und dem stattlichen Großknecht zu entdecken und grübelte darüber, wie sich Vater zu der Sache stellen würde. Unter den Knechten sucht sich ein Großbauer nicht leicht den Schwiegersohn. Auch Gesinens Zukunft mochten dunkle Wolken bedrohen.

Endlich richtete Vater auch an ihn das Wort. „Jetzt ist zweijährige Wehrpflicht eingeführt," sagte er. „Hätte man das voraussehen können, die Oldenburger Schule wäre nicht vonnöten gewesen."

„Ich möcht' sie nicht missen, Vater," ereiferte er sich, „und immerhin ist ein Jahr erspart. Mir gilt das viel."

Martin Gunder erwiderte ruhig: „Na, reg' dich nicht drum auf, es ist einmal geschehen."

Inzwischen war die Mahlzeit beendet, und Sanne sprach ein kurzes Dankgebet.

Erleichtert schob Achim seinen Stuhl zurück.

Da sprach sein Vater: „Komm, Jung', nun sollst du unser Land sehen."

Der Sonne Riesenrund stand glutrot am Horizont, als sie das Dorf durchschritten, in dem überall Feierabendruhe herrschte.

Der Spätaprilabend war überaus mild. Die Dörfler standen oder saßen in und vor den offenen Türen, die Männer rauchend, die Weiber den Strickstrumpf in der Hand oder ein Kind auf dem Schoß. Sie alle grüßten ehrerbietig ihren Schulzen und schauten voller Interesse den beiden gleich hohen, wenn auch nicht gleich breiten Gestalten von Vater und Sohn nach.

Ein anderer Spießrutengang für Achim. Er glaubte die ihm aus Bauernköpfen folgenden Gedanken zu erraten. Das waren lauter Zweifel an seiner Bauernechtheit, seiner Willigkeit nachbarlich getreuen Zusammenhaltens und seiner Qualifikation für das Landgewese überhaupt. So freundlich er auch die Mütze zog, keiner dankte ihm, dem Gymnasiasten, mit gleicher Zuvorkommenheit.

Vater schien der mißtrauischen Blicke nicht acht zu haben. Ihm war nun alles in Ordnung. Er ging dahin mit hochgetragenem Kopf, und das energische Gesicht mit seiner heut so leuchtenden Freudigkeit besagte: „Da ist er nun, mein Einziger. Seht ihn recht an. Dem wohnt Klugheit hinter der Stirn und Bravheit im Herzen. Ein schmucker gesunder Mensch mit voller Jugendkraft in den geraden Gliedern. Das bißchen Stadtblässe brennt ein einziger Altdorfer Sommer fort, das hat nichts zu bedeuten. Ja, schaut nur, der wird sicher auch im Schulzenamt mein Nachfolger. Wo fändet ihr einen gescheiteren?"

Doch Achim, der sich bei dem Gang durch die Dorfstraße gemüht, seiner jugendlichen Schmächtigkeit mit möglichst strammer Haltung nachzuhelfen, um nicht allzu sehr neben Vaters wuchtiger Behäbigkeit abzufallen, wurde stetig kleiner, je näher sie der einsamen Feldmark kamen.

Der Gedanke, daß schon die nächste Stunde diese stolze Vaterfreude auslöschen, diese würdige Kraftgestalt erschüttern möge, erdrückte ihn förmlich. Und aus Furcht vor einem verhängnisvollen Wort schwieg er einstweilen ganz.

Dagegen begann der Hofbauer jetzt zu reden, kurz und bündig, wie es seine Art war, aber bei aller Knappheit mit zielbewußter Klarheit. Nur daß diese goldenen Weisheitsworte nicht in gut vorbereitete offene Furchen fielen, sondern auf völlig sterilem Boden spurlos fortglitten.

Was Martin Gunder da redete von der richtigen Wahl tadellosen Saatguts, von notwendigen vorherigen Keimproben, die eine ziemlich sichere Berechnung von der Güte der Frucht und Ergiebigkeit der späteren Ernte ermöglichten und so eine nutzlose Feldbestellung mit ihren Fehlergebnissen ausschlösse, was er da redete von notwendiger Dungmischung und ihre verschiedene Anwendung auf schwerem oder leichtem Boden, er sprach es im Grunde vor tauben Ohren.

Achim staunte zwar, daß ein schlichter Bauer nur so um sich warf mit gelehrten Worten wie: Superphosphat, Chilesalpeter, Thomasschlacke, Kalidüngesalz, Kainit, Kalisalz und andere mehr, wie er förmlich Vortrag hielt über chemische Dungpräparate und ihre Nutzanwendung bei jeweiliger Bodenqualität und Morgenzahl; aber sein Verständnis erfaßte nichts, weil ihm das eingehende Interesse mangelte.

Wohl sah er an dem verheißungsvollen Getreidestand, dem üppigen Wiesengrün, daß Vater seine Theorie auch praktisch durchzuführen wisse — allein, was war ihm Hekuba? Die Nutzbarkeit der heimatlichen Scholle ging ihm viel weniger ein als der stimmungsvolle Reiz dieses weichen Frühlingsabends.

Und wie er schon als Knabe mehr nach den Blumen des Feldes gesehen, als seinem Fruchtgehalt, so bückte er sich auch jetzt nach den Veilchen, die versteckt unter den Kamphecken dufteten, und schaute dann wieder entzückt in die flammenden Gluten des Westhimmels, die auch diesem einfachen Landstrich wunderbare Schönheiten anzauberten. Und hätte nicht doch die Angst vor der kommenden Entscheidung ihm wie ein Alp auf dem Herzen gelegen, er hätte sich noch tiefer in die heimliche Poesie seiner Heimat versenkt.

O ja, für die hatte er Auge und Gefühl, so schlicht sie war, seine niedersächsische Heimat.

Keine gewaltigen Höhenzüge umschlossen sie mit großartiger Bildgestaltung und trotziger Schutzwehr, nein, eine platte Niederung breitete sich vor ihm aus. Hier rauschte üppige Fruchtbarkeit auf starkem Halm, dort dehnten sich dürre Heidestrecken und dunkle schweigsame Moore. In Acker und Oede hier und da spärlicher Baumwuchs eingesprengt, der sich, nicht eben häufig, auch wohl mal zu kleinen Birken- und Föhrenständen verdichtete. Nichts Großes, Imponierendes, so weit er sah. Und doch, zu welch feiner Harmonie waren die einfachen Linien abgestimmt, mit welch köstlichen Farben zu allen Jahres- und Tageszeiten ausgemalt. Und hob sich der Blick zum Himmel empor, der sich in scheinbar unbegrenzter Weite über die Landschaft spannte, so staunte er über Wolkenbildungen und Farbenreize, so grotesk und wundersam leuchtend, wie sie wieder der romantischen Bergwelt unbekannt sind.

Nun, Achim kannte weder die pittoresken Schönheiten einer wilden Gebirgsszenerie, noch die schmeichelnden Farbengluten des Südens, er kannte nur das Stückchen Heimatwelt, und er liebte es. Nicht mit fanatischer Ausschließlichkeit, wie sein Vater, dem die enge Scholle die ganze Welt bedeutete, dennoch wurzelte auch er darin mit einer gewissen Bodenständigkeit, mochten auch seiner Jugend Wünsche weiter führenden Lebenszielen zustreben.

Als er merkte, daß Vater ihn hier und da fragend ansah, warf er verlegene Bemerkungen hin, die jenen lächeln machten. Doch lag viel Nachsicht in diesem Lächeln, als er sagte: „Höre, Jung', 'ne Landwirtschaftsschule nächsten Winter ist dir nötig. Den Sommer über lernst du erst mal en büschen bei Vater, und dann geht's nach Peine. Ja, so machen wir's, denk' ich."

Es drängte Achim, jetzt gleich von seinen eigenen Plänen zu reden, und doch brachte er kein Wort über die Lippen. Gesinens Warnung stand davor. Und wie er Vater so gütig, so voll treuer Geduld lächeln sah, weil eben eine so tiefe Herzensfreude an dem heimgekommenen Sohn dahintersteckte, sank ihm der Mut, allsogleich mit harter Hand einzugreifen.

So schwieg er. Nach einer Weile meinte er langsam: „Darüber würd' ich reichlich zwanzig. Das beste wär', ich machte dann gleich mein Jahr ab."

Fortsetzung folgt.

„... Roitzheimer Malzkaffee ist von großem Wohlgeschmack und bekommt ganz vorzüglich, ist sowohl ihn jederzeit gern empfehlen."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!